Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 29. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 16. Juli 1874.

Inhalts-Uebersicht.

Bremer Ausstellungs-Briefe.
V.
(Original.)

Wir gelangen nun zu der zweiten Abtheilung, und zwar zu der Ausstellung des Mastviehes. Sectionschef war Geh. Ober-Regierungsrath Hofmeister aus Oldenburg, Stellvertreter waren die Herren H. Saling aus Bremen und Jacob Klatte, Barkhof bei Bremen; unterstützt wurden die Herren durch 3 Preisrichter.

An Prämien waren ausgesetzt: 1. an Geldpreisen 2000 Mark, an Medaillen 10 silberne und 10 bronzene, an Ehrenpreisen: a. vom landwirthschaftlichen Centralverein im Herzogthum Braunschweig die silberne Vereinsmedaille zur Verfügung der Preisrichter, b. vom landw. Verein des Amtsbezirks Lilienthal eine Geldprämie von 75 Mark zur Verfügung der Preisrichter.

Man hatte bei dieser Zusammenstellung das gemästete Rindvieh in 5 Kategorien eingetheilt und zwar:

1. Stämme des deutschen Tieflandes,
2. Stämme des deutschen Höhelandes,
3. englische Racen und Stämme,
4. alle anderen vorstehend nicht genannten Racen und Stämme und
5. Kreuzungen.

Ausgestellt waren nur 34 St. Mast-Rindvieh, mithin für eine internationale Ausstellung von keiner Bedeutung. Leider waren bei den einzelnen Stücken keine Gewichtsangaben gemacht worden und konnte man sich deshalb nur auf das eigene Verständniß verlassen. Von besonders auffallenden Maststücken bemerkten wir nichts; die Collection der Gebrüder Schmidt aus Hannover und Neuenfelde (deutsches Tiefland), aus 11 Stück bestehend, war gut zu nennen; von Stämmen des deutschen Höhelandes hatte Graf Wartensleben aus Krippitz bei Strehlen (Schlesien) die vorzüglichsten Stücke am Platze; von englischen Racen und Stämmen und von Kreuzungen hatten die Herren Lübben aus Sürwürden (Oldenburg), Blomeyer, Hornburg, Provinz Sachsen, Müller und Ascher aus Abbehausergroden (Oldenburg) und Gepken, Grossemeer, ebenfalls Oldenburg, die besten Stücke ausgestellt. In ähnlichem Verhältniß waren auch die Schafe (44 Stück) und Schwarzvieh (nur 10 Stück) ausgestellt.

Mit dieser Abtheilung hat die Ausstellung Fiasco gemacht und sind wir der festen Ueberzeugung, wenn wir auch der Jahreszeit Rechnung tragen wollen, daß Bremen nicht der passende Ort für einen größeren Fleischmarkt ist; auch bei Ausstellungen erwartet der Producent einen Verkauf seiner Objecte, in Bremen aber hielt es schwer, auch die wenigen Maststücke preiswürdig zu verkaufen und hörten wir Händler, die ebenfalls Aussteller waren, sagen, sie würden es vorziehen, ihr Vieh nach Hamburg zu verladen, um bessere Preise zu erzielen.

Die 3. Abtheilung bildete das Geflügel incl. Sing- und Schmuckvögel. Der Sectionsvorstand bestand aus den Herren Dr. Finsch, Conservator am Museum zu Bremen, Dr. Pavenstedt zu Bremen und Deiters zu Bremen; unterstützt wurde der Vorstand durch acht Preisrichter, u. A. den Herren Dr. Bodinus, Dr. Brehm, Rob. Oettel (Schlesien) 2c.

Es sind ausgesetzt an Geldpreisen 3000 Mark; an Medaillen drei goldene, 6 silberne und 12 broncene; an Ehrenpreisen folgende: Vom landwirthschaftlichen Centralverein in Braunschweig die silberne Vereinsmedaille zur Verfügung der Preisrichter, vom Executiv-Comité der Ausstellung 1200 Mark zu Prämien, laut Specialprogramm für ein Brieftauben-Preisfliegen, geleitet vom Elberfelder Brieftauben-Verein.

Im Verhältniß zur vorigen Abtheilung war diese eine Ausstellung eine vollständige und reichhaltige, wenn auch weniger tief eingreifend in die landwirthschaftlichen Verhältnisse, zu nennen. Da aber hauptsächlich Damen für dergl. Collectionen besondere Vorliebe haben, wollen wir auch dem Geflügel einige Zeilen widmen.

Das Hühnerhaus, ein im Halbbogen erbautes, gegen Süden offenes Gebäude, entspricht in seiner Bauart vollständig den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Hühnerologie. Die Räume sind hoch, luftig, trocken und dabei sonnig, und sind mithin alle Bedingungen, die zu einem gesunden Aufenthalt gehören, erfüllt.

Bei den Landhühnern anfangend, finden wir zuerst das gewöhnliche Landhuhn incl. der Kaulhühner und Kriecher vertreten. Eine schöne Zusammenstellung dieser Gattung hatte 2c. Kaiser aus Hamm am Platze. Abarten der Landhühner, wie Lackenfelder, Ramelsloher u. s. w. sind in mehreren Species vorhanden und verlangt man für 1 Paar dieser Race bis 36 Mark. Nächstdem sieht man kostbare Exemplare von Hamburger Hühnern, und ist besonders ein Stamm von L. Eicke aus Langenhagen bei Hannover zu erwähnen. Der Preis pro Paar sogenannter Silberladt betrug 60 Mark.

Außerdem waren Türken, Brabanter, Holländer, Haudars, Creve-Coeurs, les Fleches, Bredas, Spanier. Dörkings, Malayen 2c. vorhanden; von letzterer Art war ein Paar ausgestellt von Jungkam aus Hüffe (unverkäuflich), das in seiner Gattung gewiß eine Seltenheit genannt werden konnte. Cochinchinas, Bramaputras in riesigen Exemplaren, Strupphühner, Neger, Seiden- und Wollhühner in reizenden Vermischungen, aber auch constant und rein gezüchtete Fasanen, Wald- und Feldhühner, incl. Wachteln, waren in einzelnen Exemplaren am Platze. Trut-, resp. Auerhühner, Perlhühner und Pfauen waren wenig zahlreich vertreten. Von Gänsen erwähnen wir nur 1 Paar Pommerscher Thiere, von Peters aus Siedenbollentin bei Treptow ausgestellt (unverkäuflich), die ihre ganze Species würdig vertreten. —

Enten waren in geringer Anzahl und in wenig hervorragenden Exemplaren ausgestellt; die weiße Aylesbury (aus England importirt), Preis 90 Mark pro Paar, war bemerkenswerth durch ihre erstaunliche Größe. Von Tauben waren Feld-, Farben-, Locken- und Trommeltauben, Tümmler, Pfautauben, Hühner- und Kropftauben, sogen. Mövchen, römische Tauben, orientalische und Brieftauben, Indianer und Kämpfer 2c. — kurz fast alle bekannten Varietäten ausgestellt. Von Brieftauben war aus Verden eine Partie von 10 Stück am Platze, die durch ihr wirklich intelligentes Aussehen die Aufmerksamkeit der Besuchenden erregten.

Von Sing- und Schmuckvögeln waren letztere am stärksten durch alle Arten von Papageien in theilweise prächtigen Volieren vertreten; außerdem erhöhten reizende Kardinäle, Papstfinken, Indigovögel, Blauhäher, Baltimorevögel, Tangaras, allerliebste Reisvögel, Nonpareils, Zebrafinken, Muscatfinken, Carolina-Sittiche, Schneefinken, Astrilden, Orangebers, Diamantvögel, blaue Gebirgslori (à Paar 90 Mark) 2c. die wunderbare Farbenpracht dieser schönen Unterabtheilung. Von Käfigen, die zum Verkauf bestimmt waren, erwähnen wir einen Salon-Brutapparat in eleganter Möbelform zur Ausbrütung von Geflügel aller Art von Grünhaldt aus Leipzig, der seinem Aussehen nach viel versprach.

Nur durch einen Rasenplatz und wenige Gebüsche von dem Geflügelhause getrennt, stand ein stattliches Gebäude, das durch seine Jagd-Embleme und seine sonstigen weidmännischen Decorationen über seine Bestimmung nicht zweifelhaft läßt. Der freie Platz vor demselben, bedeckt mit Waldpflanzen, mit forstlichen Cultur-Instrumenten und mannigfachen Baum-Abschnitten, mit einer vollständigen Wildremise und einer Jagdköthe, giebt Kunde, daß wir uns vor der Abtheilung der Forstwissenschaft und Jagd nebst deren integrirenden Theilen befinden.

Den Sectionsvorstand zu dieser Abtheilung bildete: Sectionschef Forstmeister Schimmelpfennig, Hannover, Richard Fritze, Bremen und Oberförster Brünings, Hannover; unterstützt wurde der Vorstand durch 4 Preisrichter, die Herren Forstdirector Dr. Burkhardt, Hannover, Oberforstmeister Dankelmann, Neustadt-Eberswalde, Ober-Forstrath Dr. Judeich, Tharand und Oberforstmeister v. Schele, Oldenburg.

An Preisen waren ausgesetzt: an Medaillen: 3 goldene, 6 silberne und 12 bronzene; an Ehrenpreisen folgende: Vom Herrn Geheimen Legationsrath Bölsche zu Lübeck ein silberner Pokal, zur Verfügung der Herren Preisrichter, und vom landwirthschaftlichen Centralverein im Herzogthum Braunschweig die silberne Vereinsmedaille zur Verfügung der Herren Preisrichter.

Die forstwirthschaftliche Ausstellung zeigt uns in 3 Gruppen, was Forstwissenschaft, Forstwirthschaft und Jagd heut zu Tage leisten.

Die Ausstellung der königl. preuß. Forstakademie von Neustadt-Eberswalde und Münden sind es hauptsächlich, die bei dem Fachmann lebhaftes Interesse erregen. Ganz neu sind die vom Prof. Dr. Hartig in Neustadt-Eberswalde angestellten Untersuchungen über die verschiedenen Krankheiten der Waldbäume, so wie die von der Akademie zu Münden ausgestellten Apparate zur Entdeckung verschiedener Elemente in organischen Körpern durch eine Analyse.

Viel bedeutender als die Forstwissenschaft ist die eigentliche Forstwirthschaft vertreten, die in ihren Unterabtheilungen Waldbau, Forstbenutzung, Forstschutz, die forstw. Einrichtung und Verwaltung repräsentirt. An dieser Ausstellung waren meist Forstwirthe aus dem Königreich Preußen, dem Großherzogthum Oldenburg und aus der kleinen Harzer Grafschaft Wernigerode betheiligt; auch die Provinz Hannover war nicht gering vertreten.

Bei der Aufstellung der verschiedenen Objecte hatte man sich an die Landstriche und Wirthschaftsformen angeschlossen, deren Producte vorgelegt sind. Die forstwirthschaftliche Cultur Ostfrieslands ist durch eine Gruppe von Instrumenten dargestellt; so auch die Resultate der Cultur der Forsten aus dem Bremer Stadtgebiet, aus dem Lüneburgschen, dem Großherzogthum Oldenburg — hier hauptsächlich durch Moor-, Torf- und Dünen-Culturen 2c. 2c.

Außerdem fanden sich höchst interessante Darstellungen von Pflanzen-Erziehungs-Methoden der verschiedensten Boden- und Höhenverhältnisse vor, so wie auch von Wirthschaftsmethoden; unter letzteren namentlich die modificirte Buchen-Hochwald-Wirthschaft im Hannoverschen Solling.

Nicht weniger interessant waren die Stammabschnitte resp. Stammscheiben der verschiedensten Arten des ganzen Continents; ferner die Waldköhlerei, mit dem fertigen Modell eines Meilers in verkleinertem Maßstabe, mit den dazu gehörigen Baulichkeiten und Köhlergeräthschaften. Forstliche Sämereien waren aus Privat- und Staatsdarren ausreichend vertreten, so wie auch die Holz verarbeitenden Gewerbe sich in reichem Maße betheiligt hatten. Auch die Abtheilung Jagd und deren Unterabtheilungen waren höchst reichhaltig. Alle Welttheile waren durch Jagd-Trophäen repräsentirt, und hat dieser Theil der Ausstellung bei dem Jagdliebhaber wohl das größte Interesse erregt.

Das Reh, der Birkhahn, der Fuchs in vielen Varietäten, mitunter meisterhaft ausgestopft (von Roch aus München), standen am linken Eingange; dicht daneben die gesammten Jagd-Trophäen von Smidts-Dunge und ein Holztisch mit Stühlen aus pinus pumilio, zusammengesetzt von Gustav Herzig aus Hermsdorf in Schlesien. Vorzüglich schön war die Sammlung des Reisenden Mohr aus Bremen, bestehend in Waffen und afrikanischen Jagd-Trophäen. Außerdem waren prächtige Sortiments von Jagdgewehren 2c., meist deutscher Industrie, vorhanden. Pelzwaaren, als Jagd-Ergebnisse, waren von Jahns in Bremen und Grünewald in Riga in reichster und umfassendster Auswahl ausgestellt worden.

Wir gestehen gern, daß die forstwirthschaftliche Ausstellung sowohl im Ganzen als auch in den einzelnen Theilen vorzüglich durchgeführt war.

T.

Zum Flachsbau.
(Original.)

Die Aussichten für die Flachsernte gestalten sich wiederum sehr verschieden, oder haben sich vielmehr bereits sehr verschieden gestaltet. Im Allgemeinen gut sind sie in Belgien und Nordfrankreich nach den Berichten des Moniteur des fils et tissus, dem französischen Centralblatt für die Textilindustrie, weniger befriedigend am Rhein und in den russ. Ostseeprovinzen, wogegen wieder aus Mähren berichtet wird, namentlich aus dem mährisch-böhmischen Grenzgebirge, daß die Leinsaaten nach Ueberwindung der rauhen trockenen Witterung der ersten Vegetationsperiode, auch der dieses Jahr dort bedrohlich aufgetretenen „Flachsfliegen“, sich ganz erfreulich entwickelten. Auf eine allgemein oder auch nur überwiegend gute Ernte ist in Schlesien wie im ganzen östlichen Deutschland entschieden nicht mehr zu rechnen, und noch jetzt, im Anfange des Juli, kommen in Ober- wie in Niederschlesien Fälle vor, wo ein spätbestelltes Flachsfeld umgeackert, also der theuere Samen geopfert wird, um Grünfutter an derselben Stelle anzubauen, ein Verfahren, das der Belgier allemal einschlägt, wenn ihm sein Flachs nicht mindestens zwei Drittheile einer Vollernte, diese im Nettowerthe von 1500 bis 2000 Francs pro Hektar, ungefähr 100 bis 136 Thlr. pro Morgen, in sichere Aussicht stellt.

Wo die späteren warmen Gewitter- nnd Strichregen im Gefolge wärmerer Temperatur nicht zu spät kamen, da wird wenigstens noch ein guter Mittelertrag erreicht werden, freilich immer noch von zweifelhafter Güte und Ausbeute in den Fasern; günstiger, ja fast in allen Fällen ganz günstig, stellen sich dagegen dort die Resultate der Frühsaaten, wo selbige auf eine im Herbst vollzogene Tiefcultur und einfurchige Bestellung, resp. mittelst Exstirpators gleich im Frühjahr vollzogen wurden. Vom Drillen des Leins ist man meist abgekommen, da man der hier unerläßlichen Bedingung des kreuzweisen Drillens Rechnung zu tragen zu beschwerlich findet, sonst aber einsah, daß bei der gewöhnlichen Vertheilung des Samens mittelst des Drills nur ein Theil des Ackers vollständig, event. allzu dicht besät, der andere Theil aber als unvollständig bestellt angesehen werden muß.

Jene herbstliche Ackerbestellung mit einer seichten und einer darauf folgenden möglichst tiefen Pflugfurche findet mehr und mehr Verbreitung, im Gegensatze zu der früheren herbstlichen Stürzfurche, mit dem obligaten Wenden und ein- selbst zweimaligen Ruhren vor der endlichen Bestellung, resp. dem Abwarten des jedesmaligen Ausschlagens des Unkrauts, bei welchem Verfahren die ohnedies oft nur unzulänglichen Bodenkräfte noch mehr absorbirt wurden.

Um der Wahrheit gerecht zu werden, muß man anerkennen, daß das bessere Verfahren von der deutschen Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues, auf deren Musterfeldern eingeführt und in Aufnahme gebracht worden ist.

Der Belgier bei seiner freilich wirklich intensiven, nicht blos intensiv gemeinten oder genannten Bodencultur, befolgt bei der Bestellung der Leinsaat die Regel, wohl „die Egge müde zu machen, nicht aber den Acker.“*)

Jedenfalls ist es besser, der Flachs erstickt das Unkraut, als das Unkraut den Flachs, event. besser ein sorgfältiges, selbst wiederholtes Jäten, als wenig Flachs mit wenig aber doch noch mit verhältnißmäßig vieler Jäte.

Zu den Mißgriffen bei der Leinsaatbestellung unmittelbar kommen noch die allgemeinen Gebrechen der neueren Bodencultur. Man rühmt sich der drei- oder vierjährigen Düngung, aber was ist eine solche mit der Auffahrt von 100 bis 120 Ctr. Stallmist pro Morgen werth, gegenüber der früheren fünf- oder sechsjährigen Düngung von 180 bis 200 und mehr Centner pro Morgen, neben dem zwei Neuntel oder einem Sechstel Brache, wo heut der neunte oder zehnte Theil brach liegen bleibt? Sehr gewöhnlich fährt man bei fünfjähriger Düngung 120 bis 150 Ctr. auf, wo man früher bei sechs-

*) Etwas unverständlich, wenigstens logisch nicht richtig.
Anm. d. Red.

jähriger 180 bis 200, auch wohl bis 240 Ctr. gewährte, aber bei heutigem weit stärkerem Fruchtbau.

Für die heutige intensive Bodencultur im östlichen Deutschland, so viel solcher auch noch zur wahren Intensität fehlt, namentlich im Vergleich mit Belgien, doch auch schon den Rheinlanden und manchen anderen deutschen Bereichen gegenüber, ist die Düngerproduction viel zu weit zurückgeblieben, wo nicht gar zurückgegangen, hauptsächlich wegen zu großer Beschränkung des Halmfruchtbaues, resp. der Strohproduction und wegen des im Verhältniß zum Flächenaufwande, so wie auch oft noch im Verhältniß zur Viehhaltung zu geringen Futtergewinns.*)

Wie unsere Ernteberichte Jahr um Jahr beweisen, will weder so viel Frucht, noch so viel Futter wachsen, als man dem Boden vorschreibt, lediglich weil man die hohen Ertragssätze aufstellte, bevor man die entsprechende Düngerproduction erreicht hatte, diese Düngerproduction, die solcher Weise vornherein ein Problem bleiben muß.

Nicht die dem Boden frisch zugeführten Pflanzennährstoffe sind es, welche dem Flachse vorzugsweise genehm sind, sondern die durch Dünger und Cultur im Boden bereits angesammelten und aufgespeicherten, leicht assimilirbaren Nährstoffe äußern die Wirkung auf das Wachsen und Gedeihen der sich dann rasch und kräftig entwickelnden jungen Pflanzen, welche wir unter dem bekannten Ausspruch: „Die Wiederkehr sicherer Flachsernten" verstehen und erwarten. Der belgische Flachszüchter verfährt in dieser Beziehung folgendermaßen:

Bei dem starken Anbau von Handelsfrüchten, Hackfrüchten, Klee und anderem Grünfutter behalten die kleinen, aber wirklich intensiven Landwirthschaften Belgiens, gleich vielen unserer großen „Brennereigüter", mit starker Schafzucht, resp. mit zu ausgedehnter Schafweide und zu sehr beschränktem Halmfruchtbau auch nur wenig Stroh zur Einstreu übrig, ja verwenden eigentlich gar nichts von ihren werthvollen, an sich zwar sehr reichlichen Stroherträgen als Streumaterial, wissen aber dabei ihre Düngerproduction doch vor jeder Beeinträchtigung vortrefflich zu bewahren. Festen Dünger (außer Compost) oder unseren „Stallmist" wendet der Belgier selten an, sondern gewöhnlich nur flüssigen. Bei ihm vertritt das Wasser, mit dem er seine Viehställe täglich auf das Sauberste ausspült, die Stelle der Einstreu. Die Viehstände sind meist, wie die ländlichen Wohnstuben, mit Ziegeln ausgepflastert, oder mit hölzernen, gewöhnlich erlenen Pflöcken ausgeschlagen, andererseits findet man Lehmtenne oder Estrich; demnach liegt das belgische Vieh nicht, wird aber um so besser genährt und um so reinlicher gehalten, denn während der belgische Landmann oder vielmehr seine Hausfrau das Wohnzimmer wöchentlich zweimal wäscht und scheuert, oder waschen und scheuern läßt, widerfährt solche Ehre und Sorgfalt dem Viehstalle täglich dreimal.**)

Vor dem Stalle aber sind Cysternen angebracht, welche in regelmäßigem Wechsel den flüssigen Dünger aufnehmen und behufs dessen gleicher Vertheilung auf die Aecker in demselben Wechsel wieder geleert werden. (Schluß folgt.)

Ueber die Verminderung des Wassers in Flüssen und Quellen.

I.

(Original.)

Die jetzt so vielfach ventilirte Frage nach der Verminderung der Wassermenge in den fließenden Gewässern scheint nachgerade eine „brennende" werden zu wollen, zumal man von verschiedenen Seiten bemüht ist, die Thatsache ziffermäßig zu constatiren und auf ihre unausbleiblichen, nachtheiligen Folgen für die gesammte Cultur aufmerksam zu machen. In der That, wenn man die vielseitige Thätigkeit in's Auge faßt, welche ein Strom in's Leben ruft, wie er dem Landwirth zur Bewässerung, dem Handel als Transportmittel, der Industrie als bewegende Kraft dient, und nun andererseits mit Schrecken sieht, wie alle unsere Flüsse wasserärmer werden — ein Engländer sagte mir einmal recht treffend: „Die norddeutschen Flüsse scheinen da zu sein, damit man einen Canal neben ihnen anlege!" — wie Quellen, die früher stets reichliches Wasser gaben, jetzt nur zeitweise fließen oder gar vertrocknet sind, so muß man für die Zukunft ernstlich bedacht sein und zunächst darnach streben, die natürlichen Ursachen dieser Erscheinung zu ergründen. Dann finden sich auch leicht Mittel und Wege, weiterem Unheile vorzubeugen.

Der bekannte Geograph Berghaus war es, der zuerst im Jahre 1840 auf die fortschreitende Abnahme der Gewässer aufmerksam machte; aus den Wasserstandsregistern der Oder in dem Zeitraume von 1778 bis 1835 und der Elbe von 1728 bis 1836 ergab sich ihm eine ununterbrochene Wasserabnahme beider Flüsse, so daß er die wenig tröstliche Erwartung aussprach, es würden diese Ströme bald aufhören, schiffbar zu sein, oder es müßten weniger tiefgehende Kähne gebaut werden.

Dieselbe Verminderung hat sich bei der Wolga bemerklich gemacht. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts konnten die für Sibirien bestimmten Salzbarken eine Ladung von 300 Tonnen aufnehmen; heutzutage können dieselben, wie Gaspari in seinem cours d'agriculture anführt, nicht mehr als 180 Tonnen laden.

Ebenso haben Deutschlands größte Ströme, die Donau und der Rhein, eine ganz empfindliche Abnahme ihrer Wassermengen erfahren.

Das sind nur die allernächsten Beispiele; in allen Theilen der Erde finden wir dieselben. Wie erstaunt nicht der Reisende, wenn er statt der rossenährenden Triften und der quellenreichen Berge Griechenlands, von denen ihm Homer so viel zu erzählen wußte, öde und wasserarme Gegenden findet, die nur einige Ziegen und Rinder kümmerlich nähren können. Fürwahr, einige Festhecatomben würden den gesammten Viehstand Griechenlands aufzehren! Und weiter im Osten, im Ursitze Abrahams, dieselbe Erscheinung. Mesepotamien war einst das fruchtbarste, mit vielen wasserreichen Canälen durchzogene Land, welches so feucht war, daß noch der Oelbaum reifte; jetzt ist es so wasserarm, daß derselbe nicht mehr gedeiht.

Es scheint, als ob die Cultur bei ihrem Fortschreiten von Osten nach Westen nichts als unfruchtbare, wasserarme Länder zurückließe. — Après nous le déluge!

Auch bei uns hat sich, wie schon oben erwähnt, die Wasser-Abnahme merklich gemacht; so hat in neuester Zeit Herr G. Wex, der Oberbauleiter der Donauregulirung in Wien mit den Sprengungen im Donaubette beim eisernen Thore bis zu einer größeren Tiefe herabgehen und die Breite des Stromlaufs der regulirten Donau bei Wien um 100 Fuß vermindern müssen.

Alle diese Thatsachen lassen zur Genüge erkennen, daß in der That unsere Ströme und Quellen nicht mehr so reichlich fließen wie früher.

Was ist nun die Ursache dieser Erscheinung? Haben die wässerigen Niederschläge uns die Atmosphäre abgenommen, oder sind dieselben anderweitig verbraucht worden, ohne den Flüssen zu Gute zu kommen?

Der geehrte Leser wird gewiß die Antwort schon bereit haben und sagen, daß nach der Abholzung und Ausrodung der Wälder es nicht mehr so viel regne, Flüsse und Quellen also nicht mehr so reichlich gespeist werden können.

Bisher hat man sich mit dieser Antwort begnügt, ohne näher zu untersuchen, worin der Einfluß der Waldes auf die Wassermenge eigentlich besteht; denn daß derselbe besteht, zeigen die frappantesten Beispiele. Als vor wenigen Jahrzehnten im Harze stärkere Abholzungen vorgenommen wurden, trat bald eine so beträchtliche Verminderung der Wassermenge ein, daß dieselbe nicht mehr wie früher zum Treiben der Wasserpumpwerke in den Bergwerken ausreichte. Andererseits haben die deutschen Ansiedler in Amerika den wohlthätigen Einfluß der Anpflanzungen erfahren. Nach dem Berichte des Ackerbau-Ministeriums der Vereinigten Staaten für 1870 waren vor zwanzig Jahren, als noch keine Ansiedlungen in beträchtlichem Umfange vorhanden waren, die Ebenen jenseits des Missouri nahezu baumlos und die Vegetation war häufig versengt und dürr. Gegenwärtig, nachdem viele Anpflanzungen gemacht worden, ist die Prairie mit Graswuchs überzogen und Flußbette, welche vormals trocken lagen, nun fortwährend mit fließendem Wasser gefüllt. Ein Theil der Stadt Denver war an einem dieser alten Flußbette erbaut, indem man annahm, dasselbe werde niemals mehr Wasser führen, allein gegenwärtig fließt dort ein so breiter Strom, daß es nothwendig wurde, ihn zu überbrücken.

Der Einfluß der Waldungen auf die Wassermenge unserer Flüsse und Quellen ist also nicht zu leugnen; es fragt sich nur, wie weit sich diese Einwirkung erstreckt und ob nicht auch andere Factoren gewirkt haben und noch wirken, den allgemein fühlbaren Wassermangel herbei zu führen.

Herr Marié Davy, Director des meteorologischen Institutes von Montsorrois in Frankreich, ein um die Landwirthschaft vielfach verdienter Mann, und Herr Prof. Ebermayer in Aschaffenburg haben diese für Land- und Forstwirthschaft gleich wichtige Frage einem näheren Studium unterworfen und wollen wir ihre diesbezüglichen Resultate im Wesentlichen mittheilen.

Wenn man die auf die Wassermenge der Seine bezüglichen Documente seit dem Beginn der regelmäßigen Beobachtungen zu Rathe zieht, so findet man anstatt einer fortdauernden Abnahme der Wassermenge zwei durch ihren Wasserreichthum ausgezeichnete Perioden zwischen zwei Perioden niedriger Wasserstände eingeschaltet. Es giebt daher zweierlei Einflüsse von verschiedener Natur; einerseits macht sich eine allgemeine, von speciellen Verhältnissen Frankreichs unabhängige Periodicität geltend, außerdem aber eine fortschreitende Verminderung der Wassermenge, die ohne Zweifel den Fortschritten der Bodencultur und den Veränderungen in den Verhältnissen der Wasserläufe zuzuschreiben ist.

Die Untersuchung zerfällt so naturgemäß in zwei Theile; der erste hat sich mit den Niederschlägen, der zweite mit dem Einfluß der verschiedenen Bodenarten auf die Verdunstung zu beschäftigen.

Vergleicht man zunächst die mittleren jährlichen Regenmengen für die angedeuteten Perioden der hohen und tiefen Wasserstände, so findet man

Periode.	Mittlere Regenmenge.	Wasserstand der Seine.
1777—1800	472 Mm.	hohe Stände,
1804—1827	498 „	tiefe Stände,
1828—1857	522 „	mittlere Stände,
1857—1867	509 „	sehr tiefe Stände,

also das ganze Gegentheil dessen, was man vermuthet, nämlich für einander sprechende große Regenmengen und hohe Wasserstände.

Wenn man nun auch einwenden kann, daß diese für Paris geltenden mittleren Regenmengen nicht für das ganze Flußgebiet der Seine giltig sein können, so trifft dieser Einwurf doch mehr die absoluten Zahlen, als die Verhältnisse der Regenmenge von einem Jahr zum anderen.

Ferner zeigen die mittleren jährl. Regenmengen in Paris im Großen und Ganzen eine fortschreitende Zunahme; es könnte nun der Fall sein, daß diese Zunahme der Zahlen nicht einer wirklichen Vermehrung der Niederschläge, sondern einer verbesserten Beobachtungsmethode, insbesondere häufigen Ablesungen am Regenmesser zuzuschreiben ist; allein es ist schwierig anzunehmen, daß die Ablesungen in der ersten und dritten Periode (tiefe Wasserstände) selten und in der zweiten und vierten (hohe Wasserstände) häufiger vorgenommen sind. Aus alledem geht hervor, daß die Regenmengen Schwankungen unterworfen sind, deren Ursachen noch nicht genügend aufgeklärt sind und daß die ungewöhnlich tiefen Wasserstände der Seine von 1858 bis 1870 nicht durch eine fortdauernde Abnahme der jährlichen Niederschlagsmenge erklärt werden können.

Ich will hier nicht unerwähnt lassen, daß den neuesten Forschungen einiger englischen Meteorologen zufolge die Regenmenge mit den sogenannten „Sonnenflecken", von denen der geehrte Leser gewiß schon gehört hat, in näherem Zusammenhange stehen soll.

Wie die Sonnenfleckenhäufigkeit eine 11jährige Periode befolgt, so sollen auch die Niederschlagssummen nach je 11 Jahren größte und kleinste Werthe annehmen.

Untersuchen wir nun, wie viel von dem gefallenen Regen oder Schnee zur Speisung der Quellen verwandt wird. Wir bemerken da, daß sämmtliche Niederschläge, welche auf die Erdoberfläche gelangen, im Wesentlichen in Theile zerfallen.

Der eine Theil feuchtet die Erde an und wird durch Verdunstung des unbebauten Bodens oder durch die ihn bedeckenden Pflanzen wieder der Atmosphäre zurück gegeben.

Diese Verdunstung des Wassers durch den Boden ist für den Land- und Forstmann von großer Bedeutung und daher schon Gegenstand vielfacher Untersuchungen gewesen.

Von vornherein ist klar, daß der Boden, je nachdem er mit Pflanzen bedeckt ist oder nicht, eine verschiedene große Menge Wasser unter sonst gleichen Umständen verdunsten wird. Demnach wird die Vertheilung und Anzahl der verschieden bebauten Ländereien auf die Wassermenge der Flüsse, denen ja dieses Verdunstungswasser gänzlich verloren geht, von großem Einfluß sein.

Nach Schübler beträgt die Verdunstung während der Vegetationszeit von einem Quadratfuß ausgedrückt in Linien

Wasserfläche pro Tag . . .	1.
Rasenfläche pro Tag	2—3.
nackte Bodenfläche pro Tag .	0,60.
Wald pro Tag	0,25.

Herr Marié Davy suchte 1869 ebenfalls die Verdunstungsgröße des nackten Erdbodens im Vergleich zu einer mit Pflanzen bedeckten Bodenfläche zu bestimmen und fand folgende Verhältnißzahlen, ausgedrückt in Millimetern der in einer Woche verdunsteten Wasserschicht

29 Millimeter	vom nackten Erdboden,
34 „	von einer Fichtenpflanze,
38 „	von einem Buchsstämmchen,
54 „	von einer Rasenfläche.

Demnach verdunstet ein mit Pflanzen bedeckter Boden mehr Wasser als ein vegetationsloser, weil eben zur Verdunstung des Bodens noch die der Blätter hinzukommt.

Auch für die verschiedenen Getreidefelder ist die Verdunstung verschieden groß. Herr Gutsbesitzer Risler fand die mittlere tägliche Verdunstung des Luzerner Klees 3—7, der Wiesen 3—7,3, des Weizens 2,7—2,8, des Korns 2,3 Millimeter. Demnach verdunsten Wiesenflächen das meiste Wasser. In jedem Falle beweisen diese directen Versuche über Verdunstung, daß der Wald mehr Wasser abgiebt, als eine gleich große Fläche unbebauten Landes; dagegen ist die Verdunstung des Waldes geringer, als jene des bebauten Bodens und insbesondere jener der Wiesen und der mit Futterkräuter bepflanzten Grundstücke.

Das Verhältniß wird noch günstiger, wenn der Wald eine Streudecke hat. Nach Ebermayers Untersuchungen ist im streubedeckten Waldboden die Verdunstung des Wassers um 60 pCt. oder um $2\frac{1}{2}$ mal geringer, als auf streufreiem Waldboden. (Schluß folgt.)

Vorschläge zur Einbürgerung fremdländischer Vögel in Deutschland.

Vortrag von Dr. K. Ruß.

(Original.)

(Schluß.)

Für jeden Versuch der Acclimatisation ist ein geeignetes Terrain die erste Hauptbedingung. Nach Süden und Westen belegene Waldränder, umgeben von Wiesen und fruchtbaren Fluren, möglichst fern von Dörfern und frei von den Ansiedelungen einzelner Colonisten, sind die günstigsten Oertlichkeiten. Hier hält man die Vögel in einfachen und entsprechend eingerichteten Volieren, welche nur theilweise mit Strohdächern versehen sind. Man züchtet sie in recht reichlicher Anzahl und läßt sie dann zum Beginn der wärmeren Jahreszeit hinaus in die Freiheit. Dies darf aber keineswegs plötzlich oder gar gewaltthätig geschehen; man öffnet vielmehr hier und da einen Schieber, so daß der eine oder andere Vogel wie zufällig hinaus gelangt und wiederum Eingang sucht, während die Fütterung innen vorhanden ist. Allmälig werden dann immer mehrere Schieberthüren des Gitters geöffnet, jedoch setzt man innerhalb die reichliche Fütterung noch geraume Zeit hindurch fort. Selbstverständlich dürfen die Vögel dabei durchaus nicht gezähmt, ja, kaum so gewöhnt werden, daß sie das Nahen des Wärters ohne Furcht ertragen, damit sie gegen die Nachstellungen eines jeden Unbefugten wenigstens einigermaßen sicher sind. Ebenso müssen hier in weitester Entfernung sämmtliche Raubvögel und Raubvierfüßler durchaus vertilgt werden, denn sonst ist jeder derartige Versuch von vornherein in Frage gestellt.

Als die Vögel, welche für Acclimatisations-Versuche sich eignen würden, schildere ich die folgenden.

Nutzbar als Wildpret und zugleich wünschenswerth als Schmuckvögel zur Belebung der Waldränder und Auen erscheinen eine Anzahl von Hühnervögeln, mit denen man bereits allenthalben zahlreiche Einbürgerungsversuche angestellt hat. Es sind vornehmlich die californische Wachtel, die Schopfwachtel und die virginische Wachtel, und außer diesen werden noch wohl mehrere andere fremdländische Hühnervögel aufzufinden sein, wenn man dieselben nur erst eingehender kennen gelernt hat. So überaus eifrig diese Versuche aber auch von zahlreichen Seiten ausgeführt werden — bis jetzt haben sie noch nirgends zu einem vollständig befriedigenden Ergebniß geführt und dies dürfte eben in der ganzen Natur der Hühnervögel beruhen. Sie sind mehr als alle übrigen Vögel den Verfolgungen von Seiten der Raubthiere, sowie der Raubmenschen ausgesetzt; sie und ihre Bruten leiden am meisten durch die Ungunst der Witterung oder durch andere widrige Verhältnisse. Dennoch wird es zweifellos gelingen, verschiedene Arten von ihnen, besonders solche, welche wie die drei genannten Baumwachteln, nicht lediglich auf den Erdboden angewiesen sind.

Ferner möchte ich die Aufmerksamkeit auf den rothen Cardinal, einen prachtvollen nordamerikanischen Vogel lenken, welcher in jeder Hinsicht den ersten beiden Fragen entspricht, indem er einerseits als eifriger Kerbthierjäger, besonders für die Vertilgung der eigentlichen Waldverderber, Maikäfer, aller Dämmerungs-Schmetterlinge, deren Raupen u. dgl. sehr thätig sein würde, und indem er andererseits mit seinem prachtvoll dunkelrothen Gefieder als ein Schmuckvogel ersten Ranges zu erachten ist. Bei etwaiger starker Vermehrung würde er auch als schmackhaftes Wildpret in Betracht kommen und damit wäre denn seiner Schädlichkeit, die er an Kirschen, Trauben und Beeren allerdings zeigen würde, ohne Zweifel baldigst eine Schranke gezogen. Die Möglichkeit seiner Einbürgerung ist sodann von vornherein vorhanden, da er als ein sehr kräftiger und derber Vogel sich zeigt und ziemlich weit im Norden der Vereinigten Staaten gefunden wird.

Der Karolina-Sittich, bekanntlich der Papagei, welcher am weitesten nach dem kalten Norden hinauf dringt, würde, sich um so leichter einbürgern, da er mit kräftiger und ausdauernder Natur zugleich eine ungemeine Vorsichtigkeit und Schlauheit verbindet. Wenn man nun freilich nach dem Werth dieses Vogels als Gegenstand der Acclimatisation fragt, so ist derselbe zunächst allerdings nur als ein bunter Schmuckvogel zu betrachten. Eine Allee hoher Pappeln, bevölkert mit einem Schwarm dieser schön grünen, gelbköpfigen und rothbäckigen Sittiche, würde einen prachtvollen Anblick gewähren. Und dafür, daß die Vermehrung dieser allerdings sehr argen Fresser nicht eine zu übermäßige würde, könnte unschwer gesorgt werden, weil die zusammenhaltenden Schaaren leicht und ausgiebig zu verfolgen sind.

Ohne Rückhalt zu empfehlen für diese Zwecke ist der Wellensittich, ein lieblicher Vogel, welcher durch Schönheit und ungemeine Lebendigkeit in vorzugsweise hohem Maße zur Belebung von Alleen und Vorhölzern beitragen dürfte. Bei sehr großer Vermehrung könnten seine zahlreichen Flüge wohl dem Getreide, insbesondere dem Hafer, schädlich weeden. Allein auch bei ihm würde eine Verringerung durch Schießen für den Küchengebrauch eben so viel Vergnügen als Vortheil bieten.

In ganz gleicher Weise dürfte sich auch der Nymphensittich für diesen Zweck eignen, indem er fast alle guten Eigenschaften des Wellensittichs theilt und als beträchtlich größer, noch ergiebiger als Wildpret sich zeigen könnte.

Die letztgenannten vier Vogelarten empfehlen sich für Acclimatisations-Versuche besonders darum, weil sie erstens bereits sämmtlich in den verschiedensten Gegenden Deutschlands versuchsweise im Freien durchwintert sind und daher in zahlreichen Beispielen die Fähigkeit, unsern Winter im Freien zu bestehen, gezeigt haben; zweitens, weil sie in bedeutendem Maße sich vermehren und also selbst bei späterer beträchtlicher Verfolgung sich doch immerhin zu erhalten versprechen; drittens, weil sie zeitweise für den Ankauf in größerer Anzahl zu verhältnißmäßig geringen Preisen zu haben sind.

Alle diese Angaben und Hinweise sind natürlich nur als Anregungen zu betrachten. Wohl verlohnt es sich der Mühe, für den herrlichen Zweck der Bereicherung unseres deutschen Vaterlandes mit nutzbarem und schönem Geflügel derartige Versuche zu unternehmen,

---

*) Der Herr Verfasser hat bei diesen pessimistischen Auslassungen wahrscheinlich nur immer ganz bestimmte, aber kleine Kreise im Auge, wo die geregelte Anwendung von künstlichem Dünger, bei geringerem Getreide und mehr Handelsfruchtbau noch auf den Füßen der Kindheit stehen muß. Anm. d. Red.

**) Ob dieses fortwährende Stehen bei Stallfütterung für das betreffende Vieh — das doch gern liegend der Ruhe pflegt — eine besondere Wohlthat ist — wollen wir unerörtert lassen. Ländlich, Sittlich. Anm. d. Red.

Freilich erfordern dieselben auch eine große Opferwilligkeit, nicht allein in Hinsicht des baaren Betrages für die Vögel, sondern auch in Hinsicht der Mühe und des Zeitverlustes. Doch wo sollte dieselbe reicher und thatkräftiger zu finden sein, als im Kreise derer, denen die Ueberwachung, Hebung und Vermehrung eines der hochwichtigsten Güter der Menschheit anvertraut ist — der herrliche, wundervolle Wald.

Eine Klage aus dem Elsaß.

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die „Köln. Ztg." folgende, die allgemeine Aufmerksamkeit des deutschen Handelsstandes verdienende Zuschrift.

Es ist bekannt, daß die Industrie und der Handel im Elsaß eine sehr bedeutende Rolle spielen; man hat auch in den Zeitungen schon hervorgehoben, welche Industrien durch die Trennung von Frankreich gewonnen haben. Es ist auch schon gesagt worden, daß, wenn Industrie und Handel hier durch die Annexion gehoben werden könnten, die Bewohner bald für das neue Vaterland gewonnen sein würden.

Was aber weniger in Deutschland bekannt und öffentlich in den Zeitungsblättern noch nicht ausgesprochen ist, das ist die allgemeine Klage der elsässischen Industrie über den Verkehr mit Deutschland. So leicht und angenehm, so fest und sicher der Handel mit Frankreich war, so schwierig und unangenehm, so schwankend und unsicher ist er mit Deutschland. Ja, sprechen wir es aus, die Klagen werden zu Anklagen unserer deutschen Handelswelt gegenüber, und diese kommt in einen Ruf, der Deutschland nicht zur Ehre gereicht. Als Beläge dieser Aussage liegen hier verbürgte Thatsachen vor, die fort und fort sich wiederholen. Eingegangene Verträge werden nicht eingehalten. Wenn ein französisches Handelshaus bei einem Fabrikanten Bestellung giebt, so werden die Preise, Zahlungsbedingungen und Lieferungsepoche (Preis, Sconto und Ziel) festgesetzt, und diese Bedingungen werden pünktlich, ehrenhaft eingehalten, beiderseits unter allen Verhältnissen, ob während der Zeit des Ausführung des Vertrages die Preise der Waaren steigen oder fallen.

Wenn in Deutschland ein Handelshaus bei einem Fabrikanten Bestellung giebt, so werden auch die Zahlungs-, Lieferungsbedingungen und Preise festgestellt, — aber wehe dem Fabrikanten, wenn er die Anfertigung der Waare schon unternommen, seine Rohstoffe gezahlt hat — und die Preise der bestellten Waare fallen, oder auch, wenn sein Kunde Mittel und Wege findet, sie sich billiger anderswo zu verschaffen, dann kommen die unangenehmsten, widerwärtigsten Verhandlungen.

Unter den nichtigsten Vorwänden sucht der deutsche Kunde seine Verpflichtungen abzuschütteln, den Vertrag rückgängig zu machen, ja, wenn er die Waare schon empfangen, schickt er sie einfach zurück mit der Erklärung: daß er dieselbe nicht annehme unter irgend einem elenden Vorwande. Oder auch, wenn er die Waaren angenommen, und es kommt das Ziel, wo er zahlen soll, so überschreitet er dieses Ziel 1, 2, 3, 4, 5 Monate, und wieder führt dies zu Erörterungen der peinlichsten Art. Kommt endlich die Zahlung an, so besteht sie aus Geld aus aller Herren Ländern und sogar aus Coupons, anstatt aus dem stipulirten preußischen Courant. Diese Zahlung kommt unfrankirt, was man hier auch nicht gewöhnt war. Endlich kommen bei der Anschaffung auch noch Kürzungen zum Vorschein, wie Verweigerung der Transportauslagen, der Verpackung, Abzüge für Decorte, die wieder zu einem ärgerlichen Briefwechsel Anlaß geben. Wohl giebt es ehrenhafte Ausnahmen, aber die größere Anzahl der Handelshäuser in Deutschland läßt sich ein solches Verfahren zu Schulden kommen und vermehrt dadurch in der elsässischen Industriewelt die Unzufriedenheit mit Deutschland in einer Weise, der vielleicht nicht genug Rechnung getragen wird. Man versetze sich in die Lage der Fabrikanten; man hat ihnen wohl gerathen zu klagen, das ist aber auch schwierig, besonders in einem Augenblick, wo die Geschäfte schlecht genug gehen und der Fabrikant keine Kunden verlieren darf — auch wäre des Klagens kein Ende.

Möchte dieser Bericht ernstes Nachdenken erwecken über einen Uebelstand, den zu beseitigen im Interesse Deuschlands liegt. Denn es ist bekannt, daß ein leichter Handelsverkehr den Reichthum eines Landes fördert, und wenn Frankreich durch seine Lage, sein Klima ein reiches Land ist, so trägt doch auch sein Handel sehr wesentlich zu seinen reichen Hilfsquellen bei. Wir dürfen wohl auch von Deutschland sagen, daß sein Handel blüht, und gewiß auch unser Vaterland bereichert; aber er würde blühender, größer, geachteter dastehen, wenn er die Sicherheit böte wie der französische Handel. Und man gebe sich keinen Illusionen hin, denn genaue Erkundigungen haben mich überzeugt, daß bei den Industriellen der Schweizer dieselben Klagen über den Handel mit Deutschland herrschen.

Wir Deutsche haben sonst wohl gern Fremdes uns angeeignet und namentlich dem Franzmann Manches nachgeahmt, nehmen wir jetzt von ihm sein Verfahren im Handel; er copirt unser Heereswesen, nehmen wir auch friedlich seine Exactitude von ihm. Ein französisches Sprichwort sagt: „Qui paie ses dettes s'enrichit" und ein anderes: „De bons comptes font de bons amis". Es liegt mehr in diesen einfachen Worten, als beim ersten Anblick scheinen möchte; ähnliche Grundsätze sollten wir bei uns einführen. Denn daß unter den angeführten Verhältnissen die sprichwörtlich gewordene deutsche Ehrlichkeit schlecht wegkommt, ja Gegenstand des beißenden Witzes der Elsässer wird, versteht sich von selbst.

Der Hailfinger'sche Kunstbackofen.*)

Der Hailfinger'sche Kunstbackofen, wovon ein Exemplar in einem eigenen Bäckereigebäude der Wiener Weltausstellung aufgestellt war, hat einen Backraum von 12′ Tiefe, 11′ 4″ Breite und 15′ Höhe; die Form desselben ist an der Hinterseite parallelogrammatisch mit etwas abgerundeten Ecken, und an der Vorderseite beim Mundloch trapezförmig. Dieser Backraum ist aus genietetem Kesselblech hergestellt, im Innern mit Thonplatten gepflastert und sonst ganz ummauert. Die Heize ist an der Rückseite gegenüber dem Mundloche angebracht. Im Uebrigen ist der Ofen mit zwei Düppeln, einer Gasleuchte, einer Wasserwanne zum Erwärmen des Wassers mit der Ueberhitze und mit einem Schwellapparate versehen.

Die Beobachtungen über die Leistungsfähigkeit des Ofens haben am 14. October Abends begonnen, wo das Backen für diesen Tag bereits beendet war, und der im Ofen befindliche Metallthermometer eine Temperatur von 134 Gr. Reaumur zeigte. Es wurden 70 Zollpfund Ostrauer Steinkohle auf den Rost geschüttet, und nachdem derselbe vollständig abgebrannt war, die Heizöffnung verschlossen und versiegelt. Die Beobachtungen wurden den 15., 16. und 17. October 1873 derartig fortgesetzt, daß abwechselnd 2 Mitglieder der vom nieder-österreichischen Gewerbeverein eingesetzten Commission zur Prüfung der Leistungsfähigkeit des Hailfinger'schen Kunstbackofens von früh $4\frac{3}{4}$ Uhr, wo die Arbeit begann, bis 6 oder 7 Uhr Abends, wo die Tagesarbeit endete, anwesend waren; hierbei wurden die verbrauchten Kohlen, sowie der verbackene Teig genau abgewogen, die jeweiligen Ofentemperaturen aufgezeichnet, das erhaltene Gebäck besichtigt, und am Abende die Heizöffnung immer wieder verschlossen.

Was die eigentliche Hauptbedingung eines jeden Backofens betrifft, nämlich, daß mit demselben schönes und gleichmäßiges Gebäcke erzeugt werden könne, so entspricht derselben der Hailfinger'sche Ofen in vorzüglicher Weise, wie dieses in den Protocollen nicht blos die Herren Bäckermeister der Commission, sondern auch zahlreiche andere Bäckermeister, welche während der Ausstellung diese Bäckerei besuchten, anerkannten. Es ist dieses um so erfreulicher, als diese Eigenschaft sich nicht blos bei dem feinsten Weißgebäck, sondern auch bei dem Schwarzbrot in gleicher Weise erprobte.

Die Hauptursache dieses großen Vortheiles ist hier ohne Zweifel der bei diesem Ofen angebrachte, ganz eigenthümliche, sehr leicht und sicher zu handhabende Schwellapparat, welcher es zulässig macht, auch bei einem nur theilweise, ja sogar nur mit wenigen Stücken überschossenen Ofen das Gebäcke ebenso schön herzustellen, als es bei den gewöhnlichen Oefen nur dann möglich ist, wenn dieselben vollständig überschossen sind. Dieser Vortheil tritt namentlich dann recht deutlich hervor, wenn das Einschießen des Gebäckes einmal begonnen hat und durch irgend einen Zufall das gleichmäßige Füllen des Ofens gestört wird und derselbe etwa nur zur Hälfte oder noch weniger überschossen, etwas länger stehen bleiben muß, wo bei den gewöhnlichen Oefen das Gebäcke zum wenigsten theilweise mangelhaft wird, während bei dem Hailfinger'schen Ofen durch die nach Bedürfniß zu regulirende Schwelle ein solcher Zufall ohne den geringsten Nachtheil bleibt.

Was die Größenverhältnisse und das Anpassen an die gegebenen Räume betrifft, so haben die Commissionsmitglieder durch die Einsicht in den Plan, nach welchem der zu prüfende Ofen erbaut ist, die Ueberzeugung sich verschafft, daß diesen Anforderungen immer und leicht entsprochen werden kann.

Die Bedienung des Ofens durch den Arbeiter ist mit der gegenwärtigen vollkommen gleich und nur im hohen Grade erleichtert, da die beschwerlichste und schwierigste Arbeit der gegenwärtigen Bedienung, nämlich das sogenannte Ausgraben des Ofens nach dem Abbrennen des Feuers, gänzlich entfällt.

Da die Beheizung nicht im Innern des Ofens stattfindet und der Feuerherd sich in keiner Weise von anderen Heizvorrichtungen unterscheidet, so ist die Wahl des Brennmaterials und des Rostes vollkommen beliebig. Der in Rede stehende Ofen hatte einen Treppenrost und wurde mit Ostrauer Steinkohle beheizt.

Was den Verbrauch an Brennmaterial betrifft, so wurde Folgendes constatirt:

am 15. October sind mit 222 Zollpfund Kohle 1599 Zollpfund Teig,
am 16. October sind mit 225 Zollpfund Kohle 1634 Zollpfund Teig,
am 17. October sind mit 258 Zollpfund Kohle 1528 Zollpfund Teig,
also in diesen 3 Tagen mit 705 Zollpfund Kohle 4761 Zollpfund Teig verbacken worden.

Hierbei muß jedoch bemerkt werden, daß am 17. October, wo mit 258 Pfd. Kohle nur 1528 Pfd. Teig gebacken wurden, das Brennmaterial nicht vollständig ausgenützt erschien. Dieses constatirte sich auch zugleich dadurch, daß an den beiden vorhergehenden Tagen der Pyrometer am Schluß der Arbeit oder nach dem letzten Ausbacken 120 Gr., am 17. October hingegen 130 Gr. zeigte.

Reducirt man nun, um einen einfachen Maßstab zu erhalten, den Kohlenverbrauch für je 100 Pfd. Teig, so wurden

am 15. October 100 Pfd. Teig mit $13\frac{88}{100}$ Pfd.,
„ 16. „ „ „ „ „ $13\frac{77}{100}$ „
„ 17. „ „ „ „ „ $16\frac{88}{100}$ „

daher im Durchschnitt
100 Pfd. Teig mit $14\frac{80}{100}$ Pfd. Kohle gebacken.

Um einen Vergleich dieses Brennmaterial-Verbrauchs mit dem der gewöhnlichen Oefen zu erhalten, wurden in drei verschiedenen Wiener Bäckereien Erhebungen gepflogen und Folgendes gefunden:

In der Bäckerei des Herrn Buhlheller wurden 565 Pfd. Mehl oder $847\frac{1}{2}$ Pfd. Teig mit 225 Pfd. Holz, in der Bäckerei des Herrn Plank wurden 1500 Pfd. Mehl oder 2250 Pfd. Teig mit 610 Pfd. Holz, und in der Bäckerei des Herrn Wanner wurden 2000 Pfd. Teig mit 493 Pfd. weichem ungeschwemmtem Holz verbacken.

Hierbei wurde aber von Herrn Plank bemerkt, daß bei ihm die Ofenwärme nicht vollständig ausgenutzt wurde, während Herr Wanner hingegen erklärte, daß bei ihm die Ofenwärme auf das Vollständigste ausgenützt erschien, wie dies auch sogleich deutlich wird, wenn man auch hier den Holzverbrauch für je 100 Pfund Teig ermittelt.

Derselbe beträgt bei
Herrn Buhlheller für je 100 Pfund Teig $26\frac{55}{100}$ Pfd.
„ Plank „ „ „ „ „ $27\frac{11}{100}$ „
„ Wanner „ „ „ „ „ $24\frac{65}{100}$ „

Als den Durchschnitt aus diesen drei verschiedenen Bäckereien findet man, daß 100 Pfd. Teig mit $26\frac{1}{10}$ Pfd. weichem ungeschwemmtem Holz gebacken wurden.

Die Wiener Klafter des von den Wiener Bäckern allgemein verwendeten weichen ungeschwemmten 2 Fuß langen, lufttrockenen Scheiterholzes wiegt 1427 Wiener Pfund oder rund 1600 Zollpfund und kostete damals ins Haus gestellt 14 Fl. österr. W. Es kommt somit das Zollpfund Holz auf $\frac{7}{8}$ Kr. österr. W. und die Ausbackung von 100 Pfd. Zollgewicht Teig mit $26\frac{1}{10}$ Zollpfund Holz auf $22\frac{84}{100}$ Kreuzer oder nahezu auf 23 Kr. zu stehen.

Beim Hailfinger'schen Ofen hingegen, wo Ostrauer Steinkohle verwendet wurde, welche loco Wien ins Haus gestellt für größere Consumenten 1 Fl. per Zollcentner oder 1 Kr. österr. W. per Zollpfund kostet, stellen sich die Verpackungskosten von 100 Zollpfund Teig auf $14\frac{80}{100}$ oder nahezu 15 Kr. österr. Währ.

Die technischen Mitglieder der Commission erachten über die Dauerhaftigkeit des Ofens nach der Einsicht der Pläne ihr Urtheil dahin abgeben zu können, daß bei dem Umstande, als von dem eisernen Backraum nur der Boden von der schon abgeschwächten Feuerluft bestrichen werden kann, indem das Feuer seine Stichhitze und stärkste Wärme zuerst in den aus feuerfestem Materiale gebauten Circulations-Canälen abgiebt, auch kein Grund zu einer baldigen Beschädigung des Ofens vorhanden ist, und daß daher ein mehrjähriger Betrieb ohne größere Reparatur mit gutem Grund in Aussicht gestellt werden kann.

Die Commission glaubt noch auf eine sehr angenehme Eigenschaft dieses Ofens besonders hinweisen zu sollen, nämlich auf die Reinlichkeit der Backküche, welche durch die gänzliche Abwesenheit von Kohle, Asche und des Wassers für die Lösche sehr leicht zu erhalten ist.

(Wochenschr. d. nieder-österr. Gewerbe-Vereins.)

*) Der Hailfinger'sche Backofen wäre für Gemeinde- resp. Genossenschafts-Bäckereien von großem Werth und verdient deshalb allgemeine Beachtung.
Anm. der Red.

Fabrikmäßige Darstellung von Lab aus Schweinemagen,

aus einem Vortrage von Chr. Hansen, Cand. d. Pharm., in der Versammlung der dänischen Landhusholdningsselskab am 15. April d. J.

In Dänemark werden zur Käsebereitung ausschließlich zwei Sorten Lab verwendet, nämlich Kälbermagen und Schweinemagen, erstere in den größeren Molkereien, letztere mehr in den Bauerwirthschaften. Die Kälbermagen werden gleich nach dem Schlachten nur ganz oberflächlich gereinigt, aufgeblasen, getrocknet, und wenn für längere Aufbewahrung bestimmt, geräuchert. Bei Anstellung des Labs wird verschieden verfahren, je nachdem Schweizer- oder Mager-Käse bereitet werden soll. Im ersteren Falle wird der zerschnittene Magen mit Molke übergossen einige Tage stehen gelassen, worauf die Flüssigkeit abgegossen und zum Laben verwendet wird. Die Stärke dieses Labs wechselt sehr je nach der Beschaffenheit der benutzten Magen. Die Haltbarkeit desselben ist nicht groß; zumal in der Wärme geräth dasselbe leicht in Gährung, schäumt, wird schleimig und übelriechend. Diesem Uebelstande sucht man durch Zusatz von Kochsalz zu begegnen; dadurch aber verliert das Lab an Stärke, weshalb man nach einigen Tagen lieber frisches Lab bereitet. Zur Bereitung von Magerkäsen werden die Magen in der Regel mit Salzwasser übergossen und nach einigen Tagen Stehens die Flüssigkeit auf Flaschen gezogen. Dieses Lab ist klarer und haltbarer als jenes, aber von sehr ungleicher Stärke, da der Inhalt einer Flasche zehnmal stärker sein kann, als der einer anderen. Schweinelab wurde früher mehr als gegenwärtig angewendet. Zur Darstellung desselben dient nicht der ganze Schweinemagen, sondern nur der Boden desselben, das sogenannte Schild. Dieser Theil wird abgerissen und ebenso wie Kälbermagen, nur mit dem Unterschiede behandelt, daß man denselben nicht mit Salzwasser, sondern mit Bier oder mit Molken übergießt. Die Menge des der Milch zuzusetzenden Labs wird nach Maß oder nach Gutdünken bestimmt.

Am Anfang des vorigen Jahres begann der Vortragende die Darstellung von Pepsin als Handelsartikel, zu welchem Zwecke Tausende von Schweinemagen verarbeitet wurden. Um diesen Fabrikationszweig noch weiter auszubeuten, wurde versucht, neben dem Pepsin auch Lab zu gewinnen, von dessen Darstellung man sich Erfolg versprechen durfte, wenn es gelänge, ein haltbares Lab von einer bestimmten gleichbleibenden Stärke zu erzeugen. Anfängliche Behandlung der Magen mit Salzwasser, wie bei Kälbermagen üblich, lieferte nur eine geringe Menge sehr schwachen Labs. Erst die Anwendung von saurem Bier oder sauren Molken führte zu einem befriedigenden Ergebnisse, so daß es unter weiterer Ausbildung des Verfahrens gelang, eine reine, klare, gleichartige Labauflösung darzustellen. Hierbei wurde die schon im Alterthum bekannte Thatsache aufs Neue beobachtet, daß das Lab mit dem Alter an Stärke gewinnt. Ferner wurde gefunden, daß Magen, welche anfänglich scheinbar gar kein Lab enthielten, Milch gerinnen machten, nachdem sie eine Zeit lang mit verdünnter Säure behandelt worden waren, obschon man die Säure vorher wieder neutralisirt hatte. Eine Hauptschwierigkeit wurde bei der fabrikmäßigen Darstellung der Labflüssigkeit darin gefunden, den Schleim ohne Beeinträchtigung des Labstoffes zu entfernen. Von der dargestellten Labflüssigkeit genügt 1 Gewichtstheil zum Einrinnen von 5000 Gewth. frischer Milch bei 28 Gr. R. in 45 Minuten. Bei frischer Milch gleichmäßig, gestaltet sich die Wirkung bei abgerahmter verschieden je nach dem Säuregrade derselben. Es bietet keine Schwierigkeit, das Lab auch stärker, selbst in fester Form herzustellen, so daß dasselbe, nachher wieder aufgelöst, in der Wirkung sich unverändert zeigt. Es ist indessen zu befürchten, daß das Lab in diesem Zustande auf die Dauer minder haltbar sei.

Wie aus dem Magen von Säugethieren, so kann man auch aus dem der Vögel und Fische Lab gewinnen. Der Merkwürdigkeit halber hat der Vortragende auch brauchbares Lab von Lachs, Goldbutte und Hecht hergestellt. Auch hier in dem Magen dieser Thiere wurde ursprünglich kein Lab vorhanden gefunden, dieses vielmehr erst unter Einwirkung verdünnter Säure erzeugt.

(Ungeskr. f. Landm. Nr. 17.)

Das neue Lüstre-Schaf.

(Original.)

Während der Bremer Ausstellung war in der Productenhalle unter M. Producte der Schafzucht ein Wollvließ von einem Herrn W. J. Brown (Berg Gambier-District) aus Südaustralien ausgestellt, welches allgemeines Aufsehen erregte.

Das durch Rückenwäsche gereinigte Vließ stammte von einem Jährlings-Bock (sog. Moorack-Schaf), wog nach dortiger Gewichtsangabe im gewaschenen Zustande 7,24 Pfd. und zeichnete sich durch seinen seidenartigen Glanz und Weichheit, die ungemeine Länge des schlichten feinen Wollhaares (über 5 Zoll) und die kostbare fast blendend weiße Farbe aus. Auch der Laie (nicht Wollfabrikant) mußte zu der Ueberzeugung gelangen, daß sich von diesem Product leicht ein feiner fester Faden spinnen und ein vorzügliches Tuch resp. Stoff weben lassen müßte. Der Aussteller hatte aber wegen des seidenartigen Glanzes der Wolle, dem früheren Träger derselben den Namen Lüstre-Schaf und zwar mit vollem Rechte beigelegt. Nach Auslassungen des Mr. Brown in Südaustralien ist dieses von ihm glücklich gezüchtete Lüstre-Schaf ein Product des Negretti-Schafs mit Leicester- (Lincoln-) Böcken durch fortgesetzte Auswahl-Inzucht — inand in breeding — entstanden. Wie viel Generationen erforderlich waren, um dieses Resultat zu erzielen, ist leider nicht angegeben, dagegen aber versichert der Züchter, daß dieses Lüstre-Schaf außer durch seinen außerordentlichen Wollreichthum außerdem durch gute Futterverwerthung, rasche Körperausbildung bei Fleischwüchsigkeit und guter Mastfähigkeit sich auszeichne.

Alle diese angeführten Eigenschaften sind so hervorragend, daß es wirklich wohl der Mühe lohnt, wenn einer oder der andere der Herren Schafzüchter Schlesiens einen Versuch mit der Zucht des sogenannten Lüstre-Schafes machte, um so mehr, als uns auch von Fabrikanten mitgetheilt wurde, daß die Lüstre-Wolle immer ihre bestimmten Abnehmer bei gewiß guten Preisen finden würde. e.

Jagd- und Sportzeitung.

— In dem Königlichen Hauptgestüt zu Trakehnen werden am 5. August d. J. ca. 100 Gestütspferde, bestehend aus Landbeschälern, meistentheils gedeckten Mutterstuten, vierjährigen Hengsten, Wallachen und Stuten und jüngeren Fohlen meistbietend verkauft werden. Bei der bekannten Güte des Trakehner Pferdeschlages dürfte Manchem eine willkommene Gelegenheit geboten werden, bei dieser Gelegenheit Einkäufe zu machen, um so mehr, als die vierjährigen und älteren Pferde mehr oder weniger geritten sind.

— Im Interesse der Pferdezüchter, insbesondere derjenigen Stutenbesitzer, welche für ihre nach Königlichen Hengsten gefallenen Füllen den Gestütsbrand beanspruchen, machen wir auf nachstehende Bestimmungen des Königlichen Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten aufmerksam:

1. Die Fohlenbrenntermine sollen nur dann abgehalten werden, wenn zu denselben mindestens 20 Füllen einer Station oder eines Kreises vorher angemeldet sind.

2. Die betreffenden Anmeldungen müssen während der Abfohlungszeit, spätestens aber bis zum 20. Juli jeden Jahres, bei den zuständigen Königl. Landrathsämtern angebracht sein. Letztere haben die Sammlung der Anmeldungen zu übernehmen und dafür Sorge zu tragen, daß die Anmeldungen alljährlich bis zum 1. August dem Königl. Landgestüt übermittelt werden, von welchem dann die erforderlichen Brenntermine anberaumt und den Königl. Landrathsämtern zur Veröffentlichung durch die Kreisblätter mitgetheilt werden. Finden sich 20 Füllen einer Station zusammen, so können dieselben am Stationsorte gebrannt werden, sind dagegen nur 20 Füllen im Kreise angemeldet, so erfolgt das Brennen derselben in der Kreisstadt.

Mannigfaltiges.

— Dem Herrn Grafen zu Münster auf Herrnmotschelnitz, Kreis Wohlau, ist unter dem 22. Juni 1874 ein Patent auf eine Kartoffellegemaschine in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ohne Jemanden in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken, auf 3 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

— Der Anbau des Stechginsters zu Fütterungszwecken wird von Professor Werner in Poppelsdorf empfohlen. Der Ginster (Ulex europaeus) soll auch auf armen Bodenarten gut gedeihen und durchschnittlich pro Hectar 48,000 Kilogr. Grünfutter liefern. Dieses enthält nach Werner 4,5 pCt. Proteïnstoffe, 8,75 pCt. stickstofffreie Stoffe und 2 pCt. Fett; mithin ist der Ginster reicher an Proteïn und Fett als der Klee, von dem er, was ihm Werner als Vorzug anrechnet, sich noch durch einen fünfmal so hohen Holzfasergehalt unterscheidet. Den Geldwerth des Ginsters berechnet Werner zu 20,13 Silbergroschen pro 100 Kilogr. und demnach den Werth des Ertrages von 1 Hectar auf 322 Thlr. Als ein besonderer Vorzug wird noch hervorgehoben, daß der Ginster — eine immergrüne Pflanze — im Winter ein vorzügliches Grünfutter liefert, welches täglich frisch vom Felde hereingeholt werden kann und daher Aufbewahrungs- und sonstige Kosten nicht verursacht.

Schon früher ist der Ginster von Prof. Kühn zum Anbau empfohlen worden, und angeblich soll derselbe in England sowohl an Pferde wie an Milchkühe mit bestem Erfolge verfüttert werden. Den Pferden soll der Ginster nur geschnitten gereicht werden (40—50 Pfd. täglich sollen genügen für ein starkes Arbeitspferd), während er für Rindvieh vorher zerquetscht wird. Auch als Schaffutter soll er mit Erfolg zu verwenden sein. Die Pflanze ist im Garten der Versuchsstation zu Kuschen angebaut worden, wo sie noch vorhanden ist. Sie wird 3—4 Fuß hoch, ist im Alter blattlos, dafür aber sehr reich mit steifen, 1½—2" langen Dornen besetzt. Es sind auch Versuche angestellt, ob die Thiere den Ginster fressen; wurde er ihnen ungeschnitten vorgelegt, so schienen sie die Zumuthung, das stachlige Zeug zu fressen, mit Indignation zurückzuweisen, geschnitten und gequetscht nahmen sie es allerdings auf, daß sie aber von dem holzigen Futter großen Nutzen haben, ist wohl zu bezweifeln. Unzweifelhaft haben wir auch für Sand- und Kiesboden werthvollere Futtergewächse. Das Hantieren mit dem Ginster würde zudem sehr beschwerlich sein, denn durch gewöhnliche Lederhandschuhe gehen die Dornen ungehindert hindurch.

— Mähmaschinen gehören zu den bekannten Dingen, aber eine Maschine, welche die ganze Erntearbeit verrichtet, dürfte neu und erwähnenswerth sein. Die Herren H. H. Withers und J. Batchelor haben eine neue Ernte-, Mäh- und Garbenbefestigungs-Maschine erfunden. Diese Erfindung weißt zuerst auf einen eigenthümlichen, an der gewöhnlichen Plattform einer Ernte- und Mähmaschine zu befestigenden Apparat hin, dazu dienend, das Getreide oder andere Erzeugnisse entweder „rinnenförmig" oder „gewickelt" zu liefern, und besteht in der Befestigung einer zweiten Plattform am Rücken der ersten, abwärts gegen die vom stehenden Korn entferntesten Seite der Maschine geneigt. Ueber diese Plattform läuft ein endloses Band oder dergleichen hin, welches das von der ersten Plattform herabfallende Getreide empfängt und auf den Grund setzt. Das endlose Band, auf beliebige Art von der Maschine selbst unterhalten, übermittelt das Getreide entweder „unterbrochen" (um Rinnen zu bilden), oder „unausgesetzt" (zum Wickeln) der zweiten Plattform, je nachdem der Rechen oder die Weise der Mähmaschine und das endlose Band zum Wirken veranlaßt wird.

Die zweite Plattform ist ausgehöhlt und mit einem gelöcherten Ende versehen, um alle losen, aus den Aehren geschiedenen Getreidekörner aufzufangen und zu sammeln. Die Arme des Rechens oder der Weise verbinden sich an den Enden, um ihnen das Eindringen in die und das Durchziehen durch die gehobenen Seiten einer schräg liegenden Plattform zu gestatten und an das Getreide in einen beschränkteren Raum zu bringen, ehe es der zweiten Plattform zukommt. Der andere Theil dieser Erfindung bezieht sich auf eine verbesserte Art, das Getreide eben so rasch, als es von der Ernte- oder Mähmaschine geschnitten wird, in Garben zu binden, und besteht wesentlich darin, daß das Getreide oder andere Schneidegegenstände durch eine endlose Fessel getrieben werden, anstatt der herkömmlichen Windung von Ligaturen oder Strohreifen, und in der Knotenschlingung derselben um die Garben herum. (D. landw. Ztg.)

— [Schwinden des Holzes.] Es ist nicht nur für Holzindustrielle, sondern auch für jeden Laien von Wichtigkeit, die Größe des Schwindens des Holzes: 1) nach der Richtung der Fasern, 2) nach der Richtung des Stammhalbmessers, 3) nach der Richtung senkrecht auf die Ebenen der Spiegel zu kennen. Nach den Procenten giebt darüber „Engineering" folgende Angaben:

	I.	II.	III.
Weißbuchen	0,21	6,82	8,00
Rothbuchen	0,20	5,25	7,03
Feldahorn	0,20	2,03	2,97
Ulmen	0,05	3,85	4,10
Ahorn	0,11	2,06	4,13
Birken	0,50	3,05	6,19
Eichen	0,00	2,65	4,13
Eschen	0,26	5,35	6,90
Espen	0,00	3,97	3,33
Sahlweiden	0,50	2,07	1,90
Linden	0,10	5,73	7,17
Föhren	0,00	2,49	2,87
Fichten	0,09	2,08	2,62
Erlen	0,30	3,16	4,15

— [Anwendung der Kälte zum Concentriren der Weine.] Nach Melsens bringt man den Wein in eine Kältemischung, worin er zu einer halbfesten Masse erstarrt, welche man in ein Drahtgewebe bringt und auf einer Centrifuge ausschleudert. Das zurückbleibende Eis war nach dem Schmelzen geschmacklos, hielt fast keinen Alkohol und nur einige Tausendtel in Wasser löslicher Stoffe. Aus rothem und weißem Burgunder wurden so über 40 pCt. Wasser als Eis abgeschieden und der Alkoholgehalt des Weins von 12 auf 18,5 pCt. gebracht. Nach Versuchen von de Vergnette-Lamotte scheint das Gefrierenlassen mit Vortheil anwendbar zu sein, um die Weine zur Ausfuhr geeignet zu machen und das Spritten (Versetzen mit Weingeist) ersetzen zu können. In schlechten Weinjahren würde es ein werthvolles Zufluchtsmittel darbieten. (Polyt. Centralbl.)

— Regenwürmer auf Rasenplätzen, Gartenbeeten und Wegen vertilgt man mit Kalkwasser, das man auf einfache Weise bereitet, indem man eine Quantität frischgelöschten Kalk (5 Kilo auf 30 bis 36 Liter Wasser) in ein Faß schüttet, umrührt und setzen läßt. Das Begießen mit dieser Flüssigkeit geschieht am besten bei feuchtem Wetter, weil sich dann die Würmer in der Nähe der Oberfläche aufhalten. Sie kommen heraus und werden abgelesen oder abgekehrt. In den meisten Fällen muß das Verfahren wiederholt werden. Den Pflanzen schadet das Kalkwasser nicht; auf Rasenplätzen entwickelt sich im Gegentheil eine sehr frische Vegetation. (Fundgrube.)

— [Oel aus Mais und Maisölkuchen.] Der Mais ist als eine der fettreichsten Getreidearten bekannt. Das Korn enthält 6 pCt. Fett, die sich in den verhältnißmäßig großen Keimen (etwa $\frac{1}{10}$ des Korngewichts) concentriren. Die eigenthümliche Festigkeit des reinen Maisbrotes, die Verwendung als Polenta ohne weiteren Fettzusatz, die Fettschichte, welche bei der Gährung der daraus bereiteten Maische obenauf schwimmt, sind auf diesen Fettreichthum der Keime zurückzuführen. Bei dem verbesserten Verfahren der österreichischen Mehlbereitung gelingt es leicht, die Keime abzusondern und für sich, wie es hier geschehen, auf Oel zu verarbeiten. Das Oel ist hellgelb gefärbt und klar. Die dabei abfallenden Oelkuchen bilden ein vorzügliches Futtermittel, da sie reich an stickstoffhaltigen Bestandtheilen und Phosphaten sind, sowie noch etwas anhängendes Fett und viel Stärkemehl enthalten. Da das Mehl durch die Entfernung der Keime zur Brotbereitung nur verbessert wird, so ist dieser Industrie ein nicht unbedeutender Werth beizulegen, und dürfte bei allgemeiner Durchführung auch die zu erzielende Menge Fettsubstanz eine ganz beträchtliche sein. (Wiener Ausst.-Bericht d. D. Polyt. Ztg.)

— Die ersten Rosen kamen im Jahre 1322 als ein Geschenk aus Italien nach England. Schon den Römern galten sie als ein Zeichen der Vertraulichkeit und wurden deswegen auf Befehl des Papstes an den Beichtstühlen befestigt. Daher der bekannte Ausdruck: Sub rosa (d. h. im Vertrauen gesagt). (Fr. Bl.)

— Um das ganze Jahr hindurch frische reife Trauben zu haben, werden nach dem Rathe Hofgärtner Arnold's in Ludwigsburg im Herbste die vollkommensten ausgewählt, in einem stark geschwefelten Fasse aufgehängt und auf jeden Traubenstiel eine Beere aufgesetzt. Derartig behandelte Trauben halten bis April ganz gut.

Provinzial-Berichte.

Jauer, 4. Juli. (Orig.) [Sitzung des Bienenzüchter-Vereins.] Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden wurde die Rechnung über Einnahme und Ausgabe des Vereins vorgetragen und dann zur Vorstandswahl geschritten.

Es wurden wiedergewählt: Gutsbesitzer Boring zu Altjauer zum Vorsitzenden, Schuhmachermeister Dorn sen. aus Herrmannsdorf zum Stellvertreter; zum Beisitzer Schornsteinfegermeister Hoffmann von hier, Stellvertreter Tischlermeister Schöps aus Peterwitz; Schriftführer Lehrer Kunz und Sohn aus Jägendorf, Stellvertreter Lehrer Borrmann aus Herzogswaldau.

Hierauf trat die Versammlung in die Besprechung der Ueberwinterungs-Resultate ein. Fast einstimmig wurde berichtet, daß die Ueberwinterung eine sehr günstige gewesen sei, indem sich nicht nur äußerst wenige todte Bienen in den Stöcken fänden, sondern gesunde Völker sich während des Winters sogar beträchtlich vermehrt hätten. Bemerkt wurde jedoch, daß der in den Stöcken vorhandene Honig sich zum größten Theil verzuckert zeige und daß der Züchter daher sehr wohl daran thue, seine Völker ab und zu mit etwas verdünntem Honig zu füttern, damit sie durch das lebhaftere Brausen mehr Wärme erzeugen und der krystallisirte Honig leichter lösbar werde. Mit Futtervorräthen spärlich versehene Völker müsse man sorgfältig ins Auge fassen.

Herr Dorn erzählte, daß auf seinem Stande ein im vorigen Jahre zur Weiselzucht benutztes, recht gut durchwintertes Völkchen, am ersten Ostertage seine Wohnung verlassen und sich auf ein, einem benachbarten Bienenzüchter gehöriges Volk geworfen habe, um sich daselbst einzubetten; dasselbe sei jedoch von dem betreffenden fremden Volke feindlich angefallen, auch von dem Besitzer desselben als Räuber angesehen worden und zu Grunde gegangen. Als Grund zu diesem plötzlich erfolgten Auszuge könne er nur den noch reichlich vorhandenen, aber vollständig versteinerten Honig ansehen.

Herr Schöps erzählte einen interessanten Fall, wo eine erst spät im Herbst fruchtbar gewordene junge Königin bis zum Frühjahr auch nicht ein einziges Ei abgesetzt, dann aber eine außerordentliche Fruchtbarkeit entwickelt habe, so daß er schon beim ersten Einblick in den Stock mehrere Waben mit Arbeiterbrut dicht besetzt vorgefunden habe.

Herr Fischer frug an, ob es denn unzweifelhaft feststehe, daß jedes Mal mit dem sogenannten Vorschwarme die alte Königin ausziehe?

Es wurde ihm geantwortet, daß ein Volk, welches eine fruchtbare Königin besitze, bei dem Abgange des ersten oder sogenannten Vorschwarmes stets die alte fruchtbare Königin mit absende, und junge Königinnen meist erst nach 6 bis 8 Tagen — oft sogar später — die Zellen verließen. Anders verhalte es sich jedoch mit einem Vorschwarme, den ein mit einer fruchtbaren Königin nicht versehenes Volk abstoße, in dem dieses junge Weisel erbrütet habe und mit dem Erstschwarme also auch nur eine junge, unbefruchtete Königin abziehen lassen könne. Ein solcher Erstschwarm werde aber alsdann nicht Vorschwarm, sondern Singerschwarm genannt, weil vor seinem Abzuge dasselbe Tüten und Quaken zu hören sei, welches bei einem Volke, das bereits einen regelrechten Vorschwarm abgegeben habe, sich vernehmen lasse.

Herr Dorn ermahnte recht eindringlich, bei Anfertigung neuer Bienenwohnungen mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit darauf zu achten, daß wenigstens auf einem und demselben Stande das Breitenmaß in sämmtlichen Wohnungen vollständig übereinstimme, so daß jede beliebige Wabe in jede beliebige andere Beute mit Leichtigkeit eingefügt werden könne und weder ein Herabfallen der betreffenden Wabe zu befürchten, noch weniger aber ein Verkürzen des Wabenholzes nöthig sei, welches letztere, wie bekannt, fast niemals ohne eine Verletzung oder gar ein Abreißen der Wabe abgehe.

Von mehreren Mitgliedern wurde in recht interessanter und anschaulicher Weise über das Einfangen und Austreiben durchgegangener Schwärme aus hohlen Bäumen gesprochen und manches ergötzliche Beispiel aus der Praxis mitgetheilt.

Ganz besonders anziehend aber waren die Reisebeschreibungen, die von den Herren Boring, Dorn u. A. von den Haidefahrten mit ihren Bienenvölkern vorgetragen wurden und aus denen des Imkers Freude und Leid wieder einmal so recht klar hervorleuchtete.

Je mehr die Zeit vorrückte, desto allgemeiner und lebhafter war die Betheiligung fast sämmtlicher anwesenden Mitglieder an den Besprechungen und Discussionen, so daß die heutige Sitzung mit gutem Rechte als eine der interessantesten und lehrreichsten bezeichnet werden darf. K.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 9. Juli. [Der Verein von Spiritusfabrikanten Deutschlands] hielt heute in dem kleinen Saale des Englischen Hauses seine 21. (4. außerordentliche) General-Versammlung unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Herrn Kiepert-Marienfelde. Auf der Tagesordnung der sehr zahlreich besuchten Versammlung stand zunächst der Bericht über die Gründung einer wissenschaftlichen Versuchsstation für Spiritusfabrikation. Der Vorsitzende Herr Kiepert gab einen längeren Ueberblick darüber, wie sich die Angelegenheit seit dem Februar d. J. gestaltet hat. Darnach ist die Betheiligung zur Ausführung dieses Planes im Ganzen noch eine ziemlich geringe gewesen; doch hat sich dieselbe in der letzteren Zeit so günstig gestaltet, daß gegenwärtig zu dem genannten Zwecke bereits ca. 1900 Thlr. zur Verfügung stehen. Es ist nun die Frage entstanden, ob es sich einem früheren Vorschlage gemäß empfehle, diese Versuchsstation im Anschluß an die Universität in Halle zu errichten, oder ob nicht vielmehr Berlin der Vorzug zu geben sei. Abgesehen davon, daß Berlin verschiedene andere Vortheile bietet, ist namentlich zu berücksichtigen, daß Herr Prof. Dr. Delbrück hierselbst sich unter den billigsten Bedingungen bereit erklärt hat, eine solche Versuchsstation in Berlin zu errichten und deren Leitung zu übernehmen. Der Vorsitzende knüpfte hieran die Erwartung, daß, sobald erst der Anfang zu einem solchen Versuch gemacht worden, die Wichtigkeit einer solchen Station auch sehr bald in weitere Kreise dringen und so an Einfluß gewinnen werde. Indem er noch mittheilte, daß das Reichskanzleramt ihm in dieser Angelegenheit auf das Bereitwilligste entgegengekommen sei und er durch dessen Vermittelung bereits im Besitze eines vollständigen Verzeichnisses der sämmtlichen Brennereien Deutschlands, welche über 500 Thlr. Steuer zahlen, befinde, schlug er zugleich vor, ein Curatorium zu erwählen und demselben die weitere Durchführung dieser Angelegenheit zu übertragen. — In der sich hieran schließenden längeren Discussion erklärten sich sämmtliche Redner für Berlin, das sich einerseits wegen seiner großen Bedeutung als Centrum der Spiritusfabrikation, andererseits aber auch durch die in größerer Zahl vorhandenen Hilfsmittel, hierzu empfehle. Herr Prof. Dr. Maerker betonte namentlich, daß man bestrebt sein müsse, von vornherein ein selbständiges Institut zu gründen; der Anschluß an ein schon bestehendes Institut sei bedenklich und könnte leicht zu einer Störung der Arbeiten führen. Herr Dr. Huß machte den Vorschlag, die wissenschaftliche Station mit einer Versuchsbrennerei, also die Theorie mit der Praxis zu verbinden, welchem Vorschlage jedoch von dem Prof. Dr. Maerker entschieden widersprochen wurde. da von einer derartigen Versuchsbrennerei kein Erfolg zu erwarten sei. Man müsse sich zwar an die Praxis anlehnen, aber die Versuchsbrennereien müßten die Brennereien der einzelnen Besitzer sein. Nachdem noch Herr Mankiewitz die Mittheilung gemacht, daß dem Herrn Professor Dr. Delbrück für die zu errichtende Versuchsstation die nöthigen Räumlichkeiten 2c. im Gewerbemuseum in Aussicht gestellt seien, beschloß die Versammlung: für jetzt noch von der Wahl eines definitiven Curatoriums Abstand zu nehmen und den Vorstand des Vereins für Spiritusfabrikation mit dem Rechte der Cooptation mit der Wahrung der Geschäfte des neuen Vereins zu beauftragen. Das provisorische Curatorium besteht hiernach aus den Herren Kiepert-Marienfelde, Bodenstein, Schwarzwäller, Professor Dr. Märker und Mankiewitz. — Hierauf folgten einige Mittheilungen aus dem Bereiche des Brennereigewerbes durch Herrn Professor Dr. Märker, die sich, da Herr Märker erst vor Kurzem von einer Reise nach Italien, die er im Auftrage des Reichskanzleramts unternommen, zurückgekehrt, größtentheils auf seine Erfahrungen in den italienischen Brennereien bezogen und ausschließlich technischer Natur waren. — Nach einigen weiteren Mittheilungen über neuere Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis der Spiritusfabrikation theilt der Vorsitzende noch mit, daß der Verein mit der Unfallversicherungs-Gesellschaft in Magdeburg auf 3 Jahre einen Vertrag abgeschlossen hat, über dessen Wirkung die Gesellschaft bis jetzt indeß noch keinen Bericht an den Verein erstattet hat. Dann wurde die Versammlung um 2 Uhr geschlossen und vereinigten sich hierauf die Mitglieder zu einem gemeinsamen Mahle in den Räumen des englischen Hauses. (Br. Ztg.)

Literatur.

— **Privat-Correspondenz für Neues und Nützliches im Fache der Gewerbe, der Haus-, Garten- und Landwirthschaft und der Hausarzneimittel**, von Johann Carl Leuchs in Nürnberg, seit dem Jahre 1812 Herausgeber der Handlungs-Zeitung, seit 1834 der Polytechnischen Zeitung 2c. Nürnberg 1874. Verlag von C. Leuchs u. Comp.

Nicht mit Unrecht sagt ein altes Sprichwort: Wer Vieles bringt, bringt Manchem Etwas. Hier bestätigt sich dieser folgerichtige Ausspruch in jedem Abschnitte des vorliegenden Buches.

Kaum kann man sich Mannigfaltigeres, auf wenigen Seiten zusammengedrängt, denken und wollen wir unseren Lesern nur eine kleine Probe von der Vielseitigkeit geben.

Wein aus Obst, Wein aus unreifen Weintrauben (??), Wein aus Sauerampfer und Sauerklee (heiliger Bacchus). Erbswurst, Blut als Nahrungsmittel, bessere Art den Reis zu kochen, hydraulische Pressen ohne Pumpen, wohlfeile Chocolade, gefrorener Wein, Umwandlung des Bleis in Silber (?), Räucherpatronen für Feldmäuse, Maikäferwerth, Muster für leichte weibliche Arbeiten, Känguruzucht und noch hundert andere Recepte in einem Hefte. Bei dem billigen Preise können wir es Hausfrauen, die gern etwas Neues lesen, um mögliche Verbesserungen in ihrem Haushalt einzuführen, empfehlen.

— **Leitfaden für den Unterricht in der Landwirthschaft** an den mittleren und niederen landwirthschaftlichen Lehranstalten, den Gewerbeschulen und Lehrer-Seminarien. Von Dr. L. Löll, früher ausübender Landwirth, z. Z. technischer Secretär des landwirthschaftlichen Kreiscomités, Lehrer an der landw. Schule zu Würzburg und Redacteur des Fränkischen Landwirth. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. A. Stuber's Buchhandlung, Würzburg.

Der Verfasser vorliegenden Buches ging bei der Bearbeitung desselben von der Ueberzeugung aus, daß die Landwirthschaft bei dem Bauernstande durchgreifend nur durch eine entsprechende Belehrung der bäuerlichen Jugend gefördert werden könne. Nur der von Irrthümern und Vorurtheilen noch freie, vom Erfahrungsdünkel noch nicht aufgeblähte, biegsame, elastische Geist habe noch Empfänglichkeit für die einfachen, leicht verständlichen Lehren einer durch die Forschungen geläuterten landwirthschaftlichen Praxis. In angedeuteter Weise ist das Buch geschrieben, leicht faßlich, dabei aber in strenger, sich ergänzender Reihenfolge. Dasselbe zerfällt in: die atmosphärische Luft, den Boden, die Pflanze, das Thier, die Arbeit und das Capital, selbstverständlich mit den verschiedenen Unterabtheilungen; außerdem ist noch ein Verzeichniß der für die Landwirthe wichtigsten chemischen Elemente und Verbindungen nebst ihren Formeln und Aequivalenten beigegeben.

Die erste Ausgabe ist Prof. Dr. J. Liebig gewidmet und sagt derselbe am 5. März 1872 über die Dedication Folgendes: Ihre freundliche Absicht, mir Ihren Leitfaden zu widmen, betrachte ich als eine Ehre und wird mir bei der Vortrefflichkeit des Buches ein besonderes Vergnügen machen. Ihr erg. Liebig. — Einer besseren und wärmeren Empfehlung bedarf das Buch wohl nicht.

Berichtigung.

In Nr. 28 ist unter Literatur „Die Provinz Sachsen und ihr Boden" im ersten Satze Stumsdorf statt Stumsorf, und im zweiten Satze Z. 4 geologische statt zoologische Beschaffenheit zu lesen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 20. Juli: Brieg, Löwenberg, Cosel, Gleiwitz, Oppeln. — 21.: Naumburg a. Q., Wiegandsthal. — 22.: Nicolai. — 25.: Naumburg a. B., Neisse.

In Posen: 21. Juli: Kobylin, Ostrowo.

Briefkasten der Redaction.

In Nr. 27 der „Schles. Landw. Zeitung" veröffentlichten wir ein Referat unter dem Namen: Mittheilungen über Analysen künstlicher Düngemittel aus dem siebzehnten Jahresberichte der Versuchsstation für Rheinpreußen von Dr. C. Karmrodt. Auf Wunsch des Herrn Dr. Richard Biedermann, Redacteur des Centralblattes für Agricultur-Chemie fügen wir noch hinzu, daß oben angeführtes Referat dem Centralblatt für Agricultur-Chemie entlehnt ist.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 29.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 29. — Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. — 16. Juli 1874.

Vereinswesen.

Görlitz, 12. Juli. [Schlesischer Forstverein.] Zu der im Laufe dieser Woche hier abzuhaltenden General-Versammlung des Schlesischen Forst-Vereins sind bis jetzt 100 Anmeldungen erfolgt. Wir erwähnen von den Angemeldeten außer den weiter unter genannten Referenten hauptsächlich folgende: Oberpräsident der Provinz Schlesien, Freiherr v. Nordenflycht, Ober-Regierungsrath v. Prittwitz aus Liegnitz, Oberstaatsanwalt Amecke aus Glogau (bereits seit 1849 Mitglied des Vereins), der Präsident des böhmischen Forstvereins, Fürst Carl v. Schwarzenberg, Oberforstmeister Schmidl aus Prag u. s. w. Auf der Tagesordnung der am Freitag und Sonnabend stattfindenden Sitzungen stehen folgende Berathungsgegenstände: 1) Mittheilungen über neue Grundsätze, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirthschaftlichen Betriebes. In Aussicht genommene Referenten: Oberförster Hahn, Oberförster Kirchner, Oberförster v. Kujawa, Oberförster v. Pannewitz, Oberförster Sprengel, Forstmeister Seitz. 2) Mitheilungen über Waldbeschädigungen durch Naturereignisse und Insekten. In Aussicht genommene Referenten: Oberförster Hayn, Forstcontroleur Lorenz, Oberförster Freiherr v. Schleinitz, Forstmeister Seitz, Oberförster Vosfeldt, Oberförster Zimmer. 3) Welche Erfahrungen haben sich bei der Forstbetriebseinrichtung und Bewirthschaftung nach den jetzt in Anwendung kommenden Abschätzungs-Principien und insbesondere nach der Theorie des höchsten Reinertrages ergeben? Referenten: Oberförster Blankenburg, Forstrath Dr. Fintelmann, Oberförster Hahn, Oberförster Kirchner, Oberförster v. Kujawa, Oberförster Sprengel. 4) Ueber die Wichtigkeit der Waldpflege und ihren Einfluß auf den Zustand der Forsten. Referenten: Forstmeister Dommes, Forstrath Dr. Fintelmann, Forstmeister Krohn, Forstcontroleur Lorenz, Oberförster Vosfeldt, Forstmeister Wilski. 5) Unter welchen Verhältnissen und Bedingungen kann die Waldstreunutzung ohne überwiegend nachtheiligen Einfluß auf die Ertragsfähigkeit des Bodens für zulässig erkannt werden? Referenten: Oberförster Bröficke, Forstmeister Elias, Oberförster Hahn, Forstmeister Seitz, Forstmeister Wilski, Oberförster Zimmer. 6) Welche Einwirkung hat die neueste Gesetzgebung auf die forstlichen Verhältnisse? Referenten: Oberförster Kirchner, Oberförster v. Kujawa, Forstmeister Pfützner, Oberförster Freiherr v. Schleinitz, Oberförster Sprengel, Oberförster Vosfeldt. 7) Ueber die Stellung der Forstbeamten. Referenten: Oberförster Blankenburg, Oberförster Hahn, Oberförster v. Kujawa, Oberförster Lignitz, Oberförster v. Pannewitz, Forstmeister Wilski. 8) Statuten für den auf Gegenseitigkeit zu gründenden „Schlesischen Mobiliar-Brand-Versicherungs-Verein für Forstbeamte", Referent Oberförster Sprengel.

[Statistisches.] Die Provinz Schlesien besitzt 6 Stärkezuckerfabriken und sind in diesen im abgelaufenen Jahre 1873 zu Stärkezucker verarbeitet worden 10,400 Ctr. nasse und 6000 Ctr. trockne selbstgewonnene Stärke, wogegen zu gleichem Behufe 28,000 Ctr. nasse und 3000 Ctr. trockne Stärke angekauft worden sind. — Die Menge des gewonnenen Stärkezuckers in fester Form belief sich auf 12,100 Ctr., des Stärkezucker-Syrups auf 16,000 Ctr. und wurden außerdem noch 2100 Ctr. sogenannte Coleur erzielt. — Gegen das Jahr 1872 sind weniger verarbeitet worden 2600 Ctr. selbstfabricirte nasse Stärke, dagegen mehr 4800 Ctr. selbstfabricirte trockne und 6600 Ctr. nasse und 3000 Ctr. trockne angekaufte Stärke. An Zuckerproducten wurde 1873 mehr gewonnen 3000 Ctr. Stärkezucker in fester Form, 4800 Ctr. Stärkezucker-Syrup und 450 Ctr. Coleur. Der durchschnittliche Verkaufspreis betrug im Jahre 1873 für einen Centner Stärkezucker in fester Form $5\frac{1}{3}$ Thlr. (gegen $5\frac{5}{12}$ Thlr. in 1872), Stärkezucker-Syrup $5\frac{1}{2}$ Thlr. (gegen $5\frac{10}{12}$ Thlr. im Jahre 1872) und Coleur $6\frac{5}{12}$ Thlr. (gegen $6\frac{1}{12}$ Thlr. im Vorjahre).

Berlin, 13. Juli. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1902 Stück Hornvieh, 3884 Stück Schweine, 1312 Stück Kälber, 24,038 Stück Hammel.

Der Auftrieb von Hornvieh war heute bedeutend geringer, als vor acht Tagen, es verblieb daher auch weniger Ueberstand und das Geschäft verlief etwas glatter als damals, wenn schon eine Besserung der Preise kaum zu merken war; es wurden angelegt: für I. Waare 17—19, für II. 14—15 und für III. 11—13 Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine blieben ziemlich unverändert, sowohl im Auftriebe wie im Preise und hielten sich auf 18—19 Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Von Kälbern überragte der Auftrieb den Bedarf um ein Bedeutendes und mußte die Waare daher zu geringen Preisen fortgegeben werden.

Bei Hammeln wurde heute gute Schlachtwaare für den lokalen Bedarf lebhaft begehrt und mit 7—8 Thlr. per 45 Pfund gern bezahlt, auf geringe Qualität wird immer noch nicht sonderlich reflektirt und verblieb von derselben ein großer Ueberstand.

=ββ= **Breslau**, 4. Juli. [Johanni-Nach- Roß-, Rind- und Schwarzviehmarkt.] Der Nachviehmarkt bot gestern (Montag) jedenfalls ein bedeutend regeres Leben, als der am 22. Juni cr. abgehaltene Hauptmarkt, obgleich eigentlich nur wenige Verkäufe und lediglich inländische Käufer vorhanden waren. Nach amtlicher Zusammenstellung waren am Platze: A. Pferde: 1. junge Hengste —, 2. Luxuspferde 54, davon verkauft 10, im Preise von 300—500 Thlr., 3. gute Reit- und Wagenpferde 126, verkauft $\frac{2}{3}$ mit 150—300 Thlr., 4. gewöhnliche Reit-, Wagen- und Arbeitspferde 170, verkauft 100 zu 50—150 Thlr., 5. schlechte Pferde 250, verkauft $\frac{1}{3}$ zum Preise von 15—50 Thlr. — B. Rindvieh: 1. Bullen 2, verkauft zu 40 und 68 Thlr., 2. magere Ochsen 232, verkauft $\frac{5}{6}$ zu 35—125 Thlr., 3. Kühe 66, verkauft $\frac{5}{6}$ zu 25—78 Thlr., 4. Kälber 25, verkauft zu 4—14 Thlr. — C. Esel: keine. — D. Ziegen: 1. Böcke, 4 unverkauft. 2. Kuhziegen 6, verkauft 3 zu 4—8 Thlr. — E. Schweine: 1. magere 432 Stück, verkauft 130 zu 5—18 Thlr., 2. Ferkel 5, verkauft mit $1\frac{1}{2}$ Thlr. bis $2\frac{1}{2}$ Thlr.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 6. und 9. Juli. Der Auftrieb betrug: 1) **300 Stück Rindvieh**, darunter 132 Ochsen, 168 Kühe. Trotz stärkerer Nachfrage vermochten die Preise nicht sich zu heben und verlief der Markt in gedrückter Stimmung. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 17 bis $17\frac{1}{2}$ Thlr. und darüber. II. Qualität 13 bis 14 Thlr., geringere 9—10 Thlr. 2) **725 St. Schweine**. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht beste feinste Waare 17—$17\frac{1}{2}$ Thlr. und darüber, mittlere Waare 13—$14\frac{1}{2}$ Thlr. 3) **2161 Stück Schafvieh**. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $5\frac{1}{2}$—$6\frac{1}{6}$ Thlr., geringste Qualität $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. 4) **614 Stück Kälber** wurden mit 12 bis 14 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 13. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Der heutige Gesammtzutrieb ergab 3613 Stück Hornvieh, zumeist Primaqualität im Gewichte von 1050 bis 1550 Pfund per Paar. Wir notirten bei einem flauen Geschäftsverkehre für galizische Mastochsen von fl. 28,50—30,50, für ungarische und serbische von fl. 28—31 und für deutsche von fl. 30—31,50 per Ctr. Schlachtgewicht. Der Race nach waren 2397 von Galizien, der Bukowina und Moldau, 1044 von Ungarn, 110 von Serbien und 62 von den benachbarten Provinzen. Die Preise variirten während derselben Woche des Jahres 1873 für galizische von fl. 34—35,50, für ungarische fl. 33,75—35,75 und deutsche fl. 35—36 per Centner Schlachtgewicht versteuert.

Posen, 11. Juli. [Wochenbericht.] Die ganze Woche hindurch hatten wir eine fast tropische Hitze; am Mittwoch mehrstündigen Regen. Rübsen ist vollständig geborgen und ist bereits auf vielen Stellen mit dem Schnitt des Raps begonnen worden; ebenso wird Roggen auf hochgelegenen Gründen geschnitten. Der Ertrag des Rübsen stellt sich ergiebig; ebenso verspricht der Roggen einen recht ergiebigen Erdrusch. Im Allgemeinen gehen wir in allen Getreideartikeln einer guten Ernte entgegen. Kartoffeln stehen überall viel versprechend und die vereinzelten Klagen, die laut wurden, entbehren jeder Begründung. An den auswärtigen tonangebenden Märkten hat sich in dieser Woche eine recht flaue Haltung Geltung verschafft, namentlich blieb Frankreich und England für Weizen und Mehl weichend. Am hiesigen Getreidemarkt hatten wir in der abgelaufenen Woche eine sehr kleine Getreidezufuhr, und bestand das winzige Angebot so ziemlich aus den letzten Resten der alten Ernte. Bahnzufuhren waren ebenfalls nur schwach; ausgenommen russischer Roggen, welcher andauernd stark offerirt bleibt. Der dieswöchentliche Geschäftsverkehr beschränkte sich wiederum ausschließlich auf den Consum, da Exportfrage gänzlich fehlt. Beeinflußt von den auswärtigen niedrigen Notirungen bestand für Weizen und Roggen äußerst schwache Kauflust und mußten Verkäufer sich in niedrige Gebote fügen, während für Sommergetreide Nachfrage vorherrschend blieb. Mit den Bahnen wurden vom 4. bis 10. Juli verladen: 58 Wspl. Weizen, 104 Wspl. Roggen, 12 Wspl. Gerste, 53 Wspl. Hafer und 5 Wspl. Erbsen.

Posen, 13. Juli. [Wollbericht.] Die Lage des Geschäftes, welche an unserem Wollmarkte, wie nach den Berichten der anderen größeren Wollmärkte recht trostlos war und Verkäufer zwang Käufern gegenüber bedeutende Concessionen zu machen, scheint sich jetzt geändert und einer größeren Kauflust Platz gemacht zu haben, wenigstens hat das Geschäft in letzter Zeit eine Wendung zum Besseren genommen und das geschwächte Vertrauen wieder wesentlich gehoben. Die hiesigen Bestände in Höhe von ca. 12—14000 Ctr., welche in den verschiedenen Sorten eine gute Auswahl bieten, haben in den letzten acht Tagen viele auswärtige Käufer herbeigeführt und wurden von Lausitzer Fabrikanten und schlesischen Händlern ca. 800—1000 Ctr. aus dem Markt genommen, die bei befestigender Tendenz mit 1 bis 2 Thaler höher als am letzten Wollmarkt bezahlt wurden. Für gute Mittelsorte, bei guter Behandlung der Wäsche zeigt sich namentlich viel Begehr und sind auch in dieser Gattung mehrere Posten verkauft worden.

Königsberg, 11. Juli. [Wochenbericht von Crohn & Bischoff.] Wir hatten in dieser Woche vorwiegend eine recht warme Witterung, welche den meisten Landleuten sehr erwünscht kam, denn ein großer Theil derselben hat mit der Ernte, zumal Rübsen bereits begonnen. Am Tage hatten wir 18—26°, Nachts 10—16° Wärme bei W.-, S.-, W.-, N.-, W.-, N.-Wind.

Im Getreidegeschäft machte sich an allen Orten ein nicht ganz unerheblicher Umschwung bemerkbar, denn es trat im Gegensatz zur Vorwoche eine erhebliche Flaue ein, welche dadurch zu erklären ist, daß man die neue Ernte doch zu gering ausfallend veranschlagt hatte und der Begehr nicht mehr mit der früheren Dringlichkeit auftrat.

[Internationaler Getreide- und Saatenmarkt in Wien.] Der Vorstand der Wiener Frucht- und Mehlbörse hat im Einvernehmen mit der internationalen Commission, welche die am vorjährigen Saatenmarkte Versammelten bestellte, die Abhaltung des diesjährigen Getreide- und Saatenmarktes in Wien für die Tage des 12. und 13. August festgesetzt. Der spätere Zeitpunkt wurde von dem Vorstande der Wiener Frucht- und Mehlbörse gewählt, weil in der Regel und insbesondere bei der verspäteten Ernte dieses Jahres — in den ersten Tagen des August der Drusch — selbst in Oesterreich-Ungarn noch zu wenig vorgeschritten ist, als daß damals auf die vorhandenen kleinen Handproben hin Käufe mit der Zuversicht, daß die zur Lieferung gelangende Waare auch dem Muster entspreche, abgeschlossen werden könnten, dem Vorstande der Wiener Frucht- und Mehlbörse jedoch sehr daran liegt, daß die ausländischen Käufer auch wirklich diejenigen Qualitäten geliefert erhalten, die sie gekauft haben. Anfangs August ist dieses, selbst wenn der beste Wille der Verkäufer vorhanden ist, oft nicht möglich, da erst die in den ersten zwei Wochen des August während des Dreschens bestehende Witterung über die Qualität des Getreides entscheidet. Vereint mit dem internationalen Getreide- und Saatenmarkt in Wien findet auch die Special-Ausstellung von Maschinen und Hilfswerkzeugen für Müller und Bäcker statt, welche der niederösterreichische Gewerbeverein über Aufforderung der Fruchtbörse zu halten beschlossen hat.

Breslau, 15. Juli. [Producten-Wochenbericht.] Die Niederschläge waren im Laufe der vorigen Woche sehr unbedeutend zu nennen, dagegen war die Hitze groß, an zwei Tagen stand das Thermometer + 26 Gr. im Schatten. Sommerung, Kartoffeln, Rüben und die Futterschläge nebst Wiesen bedürfen dringend Regen. Raps-, Rübsen- resp. Awehl-Ernte ist im besten Gange, die Qualität der neuen Waaren ist gut und zahlt man hohe Preise. Auf leichten Sandböden hat auch die Roggenernte bereits begonnen, leider ist mancher Schlag nothreif geworden.

Weizen matte Haltung, Rückgang in den Preisen, für weißen Weizen $8\frac{1}{4}$—$9\frac{1}{6}$ Thlr., gelber 8—$8\frac{11}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Roggen, Mittelsorten schwer verkäuflich, $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr., russische und galizische Waare $5\frac{5}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klg.

Gerste kleines unbedeutendes Geschäft, mährische feinste weiße Waare 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr., schlesische schwere Gerste 6—$6\frac{11}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Hafer ziemlich fest, Umsatz nicht bedeutend, schles. schwerer Hafer $6\frac{1}{3}$ bis $7\frac{1}{4}$ Thlr., galizischer und podolischer $5\frac{1}{2}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Lupine, gelbe $4\frac{3}{4}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Hülsenfrüchte ziemlich preishaltend.
1) Kocherbsen $6\frac{1}{2}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
2) Futtererbsen 6—$6\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
3) Linsen, große $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Kgr.
4) Bohnen $7\frac{5}{6}$—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
4) Mais $6\frac{1}{4}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klgr.

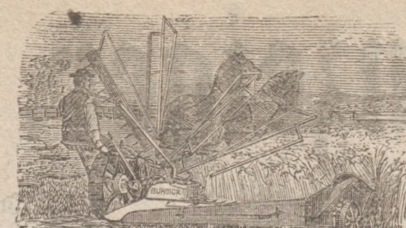
Hirse $5\frac{1}{2}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Buchweizen $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Klee- und Grassamen, Zufuhr und Angebot sehr unbedeutend.
1) rother Klee, variirend zwischen 10—15 Thlr. pro 50 Klgr.
2) weißer Klee, variirend zwischen 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
3) gelber Klee, $4\frac{2}{3}$—5 Thlr. pro 50 Klgr.
4) schwedischer Klee, 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
5) Grassamen, Thymothee 10—11 Thlr. pro 50 Klgr.

Seradella 7—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 50 Klgr.
Luzerne, deutsche 17—18 Thlr., franz. 22—23 Thlr. pro 50 Klgr.
Esparsette $6\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 Klgr.
Oelsaaten:
Raps war noch nicht am Markte.
Winterrübsen 8—$8\frac{1}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Sommerrübsen $8\frac{1}{6}$—$8\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Leindotter war in neuer Waare noch nicht am Markte.
Leinsaat $8\frac{5}{6}$—$9\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Schlaglein $7\frac{2}{3}$—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Hanfsaat $6\frac{2}{3}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Rapskuchen $2\frac{1}{3}$—$2\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Kg.
Leinkuchen $3\frac{2}{3}$—$3\frac{5}{6}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Spiritus per 100 Liter $25\frac{1}{2}$ Thlr.
Mehl keine bedeutende Nachfrage.
Futtermehl (Roggen-) $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Weizenkleie $3\frac{7}{12}$—4 Thlr. pr. 50 Klgr.
Weizenstärke $9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Kartoffelstärke $4\frac{11}{12}$—$5\frac{1}{6}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Heu, altes, $1\frac{1}{2}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr., neues $1\frac{1}{6}$—$1\frac{1}{3}$ Thlr. pro 50 Kilogr.
Langstroh $9\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. pro 600 Kilogr.
Kartoffeln, neue $1\frac{1}{4}$ Sgr. pro Liter. m.

Höchste Prämie!!!

1874 Internationale Ausstellung Bremen. Goldene Medaille.



1873 Welt-Ausstellung Wien. Fortschritt-Medaille.

Unsere weltberühmten Mähmaschinen
Burdick — Ceres — Reaper,
Kirby combinirte Gras- und Getreide-Mähmaschine,
Kirby Grasmäher (2 rädrig)
sind nach dem Urtheile aller unparteiischen Sachkundigen das Vollkommenste dieser Art.

D. M. Osborne & Co.'s
Maschinen-Ausstellung, Zwingerplatz Nr. 2,
Breslau.
Cataloge auf Anfragen gratis und franco. [324]

Bremer internationale Ausstellung Juni 1874.

Marshall Sons & Co., Gainsborough, England,
erhielten **die grosse goldene Medaille** für ihre **Locomobilen** u. **Dreschmaschinen** mit **neuester patentirter Selbst-Einlegevorrichtung** als höchste Auszeichnung, die überhaupt für diese Maschinen gegeben wurde. — Reflectanten gebe über die neue Selbst-Einlegevorrichtung gern jede gewünschte Auskunft. [315]

General-Agent
H. Humbert, Moritzstrasse, Villa Frisia, **Breslau.**

Buckeye Mähmaschinen
von Adriance Platt & Co.

Selbe erhielten [316]
den ersten Preis in **Bamberg** am 1. Juni 1874,
den ersten Preis in **Thorn** am 3. Juni 1874, in Concurrenz mit zehn der ersten Firmen,
die grosse goldene Medaille in **Bremen** im Juni 1874, als höchsten Preis, der überhaupt für Mähmaschinen ausgetheilt wurde.
Reflectanten bitte um gütige baldige Bestellungen.

General-Agent für Schlesien und Posen
H. Humbert, Moritzstrasse, Villa Frisia. **Breslau.**

Die Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von **E. Januscheck** in Schweidnitz und Filiale in Glatz

empfiehlt (H. 2165)

Dreschmaschinen und Roßwerke (Specialität) 1-, 2-, 3- und 4spännig; selbige dreschen außer Getreide jeder Art auch Raps und Klee aus den Dütchen, werden durch einen Monteur aufgestellt und in Betrieb gesetzt und wird für Brauch, sowie Halbarkeit zwei Jahre Garantie geleistet.

Siedemaschinen zu Hand- und Roßbetrieb.

Ringelwalzen in allen Größen.

Futter-, Malz- und Kartoffelquetsch-Maschinen 2c.

Zur Bequemlichkeit der Herren Abnehmer befinden sich
Niederlagen in Breslau, Alte Sandstraße 1 (eigene Verwaltung), Verwalter Herr **Ernst Woelfel.**
„ **Posen** bei Herrn **Oscar Hirsekorn.**
„ **Glogau** bei Herrn **Carl v. Schmidt,** Kgl. Staatsanwalt a. D.
„ **Brieg** bei Herrn **Theodor Lange.**
„ **Fraustadt** bei Herrn **C. Dannehl.**
„ **Landeshut i. Schl.** bei Herrn **R. Jungfer.** [302]

Richard Garret & Sons,
Leiston Works Suffolk England,

erhielten auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in **Bremen die goldene Medaille,** die höchste Auszeichnung. Wir empfehlen aus dieser Fabrik **Locomobilen, Dreschmaschinen, Stroh - Elevatoren, Pferdehacken, Drillmaschinen, Düngerstreuer etc.** unter Garantie. Ferner halten Lager von [326]

englischen Getreide- und Gras-Mähmaschinen,
unübertrefflich an Leistungsfähigkeit und Haltbarkeit.

Schoeder & Petzold,
Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4.

Charles Burrell's

Locomobilen, versehen mit **Brennmaterial-Sparer** und **Dampfdreschmaschinen** unter Garantie bester Ausführung, unübertroffen in Leistung und reinem Drusch.

Drills, Düngerstreuer, Chambers Patent, **Dresch-Maschinen** zum **Göpel-** und **Handbetrieb, Pferderechen, Pferdehacken, Heuwender, Häckselmaschinen, Rübenschneider, Schrot-** und **Quetschmühlen,** empfehlen ab unserem Lager unter Versicherung pünktlichster Ausführung aller an uns gelangenden Aufträge. [322]

Felix Lober & Co., Breslau.
(H. 22022) **Comptoir: Tauentzienstraße 6a.**
Lager- und Reparaturwerkstätte: Sadowa- nahe Kleinburgerstraße.

Schleifapparate

mit **Patent - Emery - Schmirgelstein,** mit gradem und auch konischem Stein, zum Schleifen von Mähmaschinen - Messern, Siede - Messern etc., unentbehrlich für jeden Mähmaschinen-Besitzer, offeriren zur sofortigen Lieferung [309]

A. Mackean & Co.,
Wien. Breslau. Krakau. Görlitz.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung
zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
und
die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,
insbesondere
des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,
von
Alfred Rüfin.
8. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Dachpappen

(Bütten-, Tafel-, Handpappen eigener Fabrik, sowie **Rollenpappen**), welche **mit noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind,
Steinkohlentheer,
Steinkohlenpech,
Asphalt und Dachlack,
Dachpappen-Nägel,
Holzcement-, Deckpapier-, Papp- und Holzcement-Bedachungen
in **Accord** unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem
[298] in **Breslau.**
Comptoir: Nicolaiplatz 2.

Samuelson's & Co. Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen,

preisgekrönt auf allen Weltausstellungen und Concurrenzen.

Johnston's amerikanische Mähmaschinen,
mit 5' 9'' Schnittfläche.

Johnston's schmiedeeiserne Mähmaschinen, [323]
(H. 22023) mit 5' Schnittfläche.

Leistungen und leichter Gang erprobt, günstige Beurtheilung von anerkannten Autoritäten zur Einsicht offen, empfehlen wir angelegentlichst und bitten **um gefällige rechtzeitige Bestellungen wegen der täglich sich mehrenden Aufträge.**

Felix Lober & Co., Breslau.
Comptoir: Tauentzienstraße 6a.
Lager und Reparaturwerkstätte: Sadowastraße nahe Kleinburgerstraße.

Gutsverkauf.

Ein Gut 2600 Morgen, in der Nähe von **Wreschen,** Kreis Posen, mit ausgezeichnetem Boden, soll in Folge von Ankauf eines größeren Gutes verkauft werden. [319]
Selbstkäufer erfahren Näheres bei
Waldem. Loeser & Co.
Löbau i. S.

☞ **Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft routinirter, mit den besten Empfehlungen versehener und gegenwärtig noch in Stellung befindlicher Oeconom, der bereits ein Gut 14 Jahre hindurch selbstständig verwaltet hat, sucht veränderungshalber anderweitige Stellung als**

Ober-Beamter.
(a 81/7) [320]
Gefällige Offerten **sub M. 237** an **Rudolph Mosse, Breslau,** erbeten.

Zwei junge Landwirthe

können in meinen Wirthschaften mit Brennerei, Ziegelei und Forstwirthschaft zur weiteren Ausbildung placirt werden. Der Eine sofort, der Andere am 1. October. [328]
Hermsdorf bei Muskau, am 7. Juli 1874.
B. Räbiger,
Premier-Lieut. a. D. und Rittergusbesitzer.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschafts-Betriebes, von Oswald Sucker, Oeconomie-Director. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oeconomie-Rath A. B. Thaer, bearbeitet von Theodor Sascki. Gr. 8. 8½ Bog. Brosch. Preis 22½ Sgr.

Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden, herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere Jahrgang 1864 bis 1870. Gr. 8. Eleg. brosch.
Herabgesetzter Preis pro Jahrgang 1½ Thlr.
Alle 7 Jahrgänge zusammengenommen 8 Thlr.

Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. Bearbeitet von W. v. Fontaine, Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Krawarn. Zweite Auflage. Gr. 8. 11 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1¼ Thlr

---

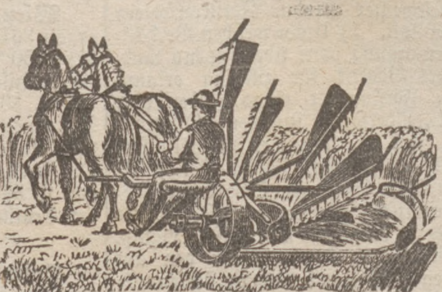
Das von uns angekündigte

Probemähen

findet **Freitag, 17. Juli,** auf der **Dominial-Feldmark Deutsch-Lissa** bei Breslau statt und laden hierdurch Interessenten zur Besichtigung höflichst ein [325]

D. M. Osborne & Co.,
Maschinen-Austellung, Zwingerplatz 2, in Breslau.

Mähmaschinen.



Obwohl auf dem diesjährigen Maschinenmarkt viele gute Mäh-Maschinen ausgestellt waren, so häuften sich doch bei uns die Aufträge über alle Erwartungen, weshalb wir uns zu der Annahme berechtigt halten, dass unsere neue American Mähmaschine fast allseitig als die Vollkommenste anerkannt wird.

Eine Liste unserer Besteller, worunter die grössten Autoritäten, steht zu Diensten.

Noch Reflectirende bitten wir höflich um baldige Bestellung, da unser Vorrath nur noch ein kleiner ist.

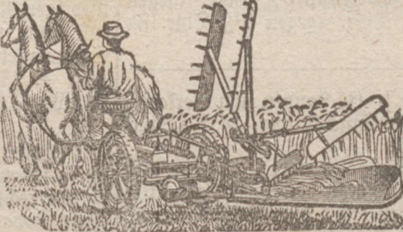
Ausgedehnteste Garantie wird geleistet. [303]

Gebr. Gülich in Breslau.

Locomobilen und Dreschmaschinen,

anerkannt durabelster und leistungsfähigster Construction, mit oder ohne **Selbstspeise-Apparat,** sowie andere landwirthschaftliche Maschinen in grösster Auswahl.

Gebr. Gülich in Breslau,
[304] **Maschinen-Ausstellung, Neue Antonienstrasse 3.**



F. Astfalck,
Breslau,
Herren-Strasse 28,
General - Agentur der
„Champion",
combinirte Getreide- und Gras-Mähemaschine
von **Warder, Mitchell & Co.,**
Springfield, Ohio U. S. [318]

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus **Mejillones-,** resp. **Baker-Guano, Spodium** (Knochenkohle), Knochenasche 2c., Superphosphate mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** 2c., **Knochenmehl gedämpft oder** mit Schwefelsäure **präparirt** 2c. 2c. (H. 21701)

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** 2c.

Proben und **Preis-Courants** versenden wir auf Verlangen franco.

Bestellungen bitten wir zu richten [297]
entweder an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau,**
oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung (früher Actiengesellschaft der chemischen Düngerfabrik) zu **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 12.

Zur Raps- und Herbstbestellung

halten unser Lager **künstlicher Düngemittel** den Herren Landwirthen bestens empfohlen. Preise billigst. [327]

Schoeder & Petzold,
Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4.

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Baker- und Mejillones-Guano, Ammoniak-Superphosphate, schwefelsauren Ammoniak und Leipziger Fleischmehl empfehlen unter Garantie des Gehalts ab **Freiberg i. S.** und von unserem Lager hier. [314]

Preis-Courante auf Verlangen franco. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkommen.
Gef. Aufträge erbitten baldmöglichst (H. 22024)

Felix Lober & Co., Breslau,
Tauentzienstraße 6a.

Eduard Sperling, Breslau,

[321] **Albrechtsstraße 9,** (H. 22096)

Vertreter für Schlesien der Fabrik **Gebr. Philipp** in **Ndr. - Sedlitz** bei **Dresden,** offerirt zu **Fabrikpreisen** unter **Gehaltsgarantie** deren sorgfältig gearbeitete

Superphosphate, aus **Baker-Guano, Spodium, Knochenkohle** und **Ammoniak-Phosphate** versch. Mischung.

Aufgeschloss. Guano, aufgeschloss. Knochenmehl. Lieferung erfolgt in guten Säcken und sehr trockenem Fabrikat ab Fabrik, unter 100 Ctnr. ab Breslau auch franco jeder Bahnstation. Zahlung nach Uebereinkommen.

Preisliste und Muster franco zugesendet.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.